Tunesien und Libyen

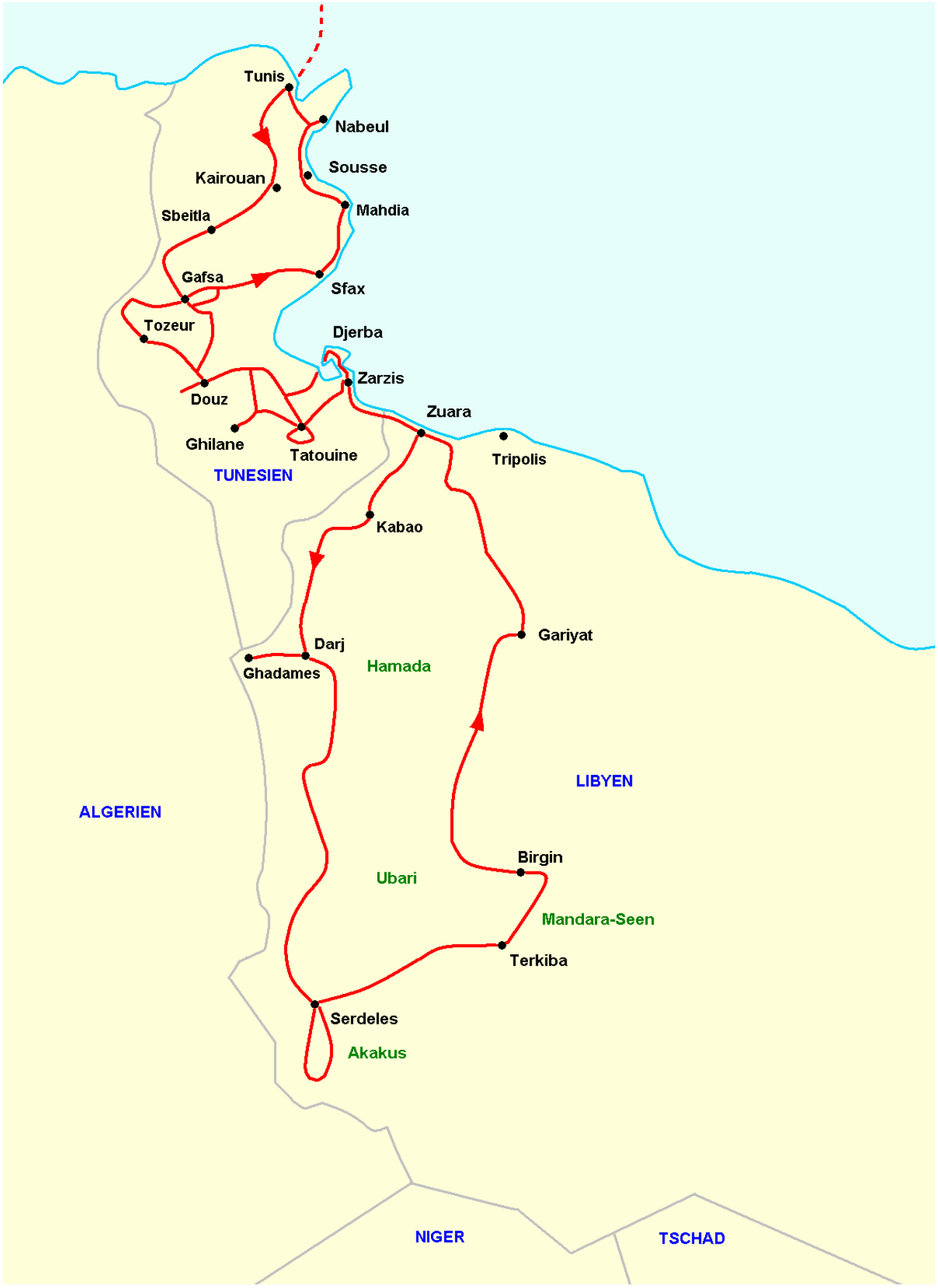
Februar / März 2008

ein Reisebericht von Monika und Tobias Gugger

Die Reiseroute 3

Sa 09.02.08 Therwil (CH) – Genua (I) (470 km) 4
So 10.02.08 Tunis (Tu) – Carthage (8 km) 5
Mo 11.02.08 Carthage – Sbeitla (265 km) 5
Di 12.02.08 Sbeitla – Gafsa (145 km) 6
Mi 13.02.08 Gafsa – Sened – Tozeur (303 km) 7
Do 14.02.08 Tozeur – Douz (129 km) 9
Fr 15.02.08 Douz und Umgebung (94 km) 10
Sa 16.02.08 Douz – Ksar Ghilane – Tataouine (261 km) 11
So 17.02.08 Tataouine – Ksar Hallouf (202 km) 12
Mo 18.02.08 Ksar Hallouf – Zarzis (185 km) 14
Di 19.02.08 Zarzis (Tu) – Kabao (Ly) (313 km) 15
Mi 20.02.08 Kabao – Ghadames (361 km) 17
Do 21.02.08 Ghadames – Camp 1 (298 km) 18
Fr 22.02.08 Camp 1 – Camp 2 (147 km) 18
Sa 23.02.08 Camp 2 – Camp 3 (149 km) 19
So 24.02.08 Camp 3 – Serdeles (156 km) 20
Mo 25.02.08 Serdeles – Camp 4 (Akakus) (131km) 21
Di 26.02.08 Camp 4 – Camp 5 (Akakus) (87 km) 22
Mi 27.02.08 Camp 5 (Akakus) – Serdeles – Camp 6 (204 km) 23
Do 28.02.08 Camp 6 – Terkiba (261 km) 24
Fr 29.02.08 Terkiba – Mandara Seen – Terkiba (91 km im Sand) 25
Sa 01.03.08 Terkiba – Camp 7 (56 km) 27
So 02.03.08 Camp 7 – Camp 8 (79 km) 28
Mo 03.03.08 Camp 8 – Camp 9 (221 km) 29
Di 04.03.08 Camp 9 – Camp 10 (347 km) 30
Mi 05.03.08 Camp 10 (Ly) – Zarzis (Tu) (554 km) 31
Do 06.03.08 Zarzis – Tataouine (183 km) 33
Fr 07.03.08 Tataouine – Douz (224 km) 34
Sa 08.03.08 Douz (0 km) 36
So 09.03.08 Douz – Gafsa (142 km) 37
Mo 10.03.08 Gafsa – Mahdia (357 km) 39
Di 11.03.08 Mahdia – Sousse – Mahdia (Metro) 41
Mi 12.03.08 Mahdia – Nabeul (182 km) 44
Do 13.03.08 Nabeul (0 km) 45
Fr 14.03.08 Nabeul – Tunis – Genua (94 km) 47
Sa 15.03.08 Genua – Therwil (468 km) 47

Die Reiseroute



Sa 09.02.08 Therwil (CH) – Genua (I) (470 km)

Unser Auto haben wir schon am Vortag gepackt und so fällt es uns leicht, schon um 6:30 Uhr abzufahren. Auf der Autobahn hat es wenig Verkehr und im Gotthardtunnel sind wir fast alleine, was doch eher selten ist. Das Tessin wirkt seltsam auf uns, weil es relativ viel Schnee hat. Auch hier ist es sonnig ohne ein Wölkchen am Himmel.
Auch in Italien ist schönes Wetter, aber etwas diesig. Bei Mailand merken wir, dass die Zeit doch knapp werden könnte und so fahren etwas schneller als bisher.
Von der Gegend um Genua sind wir überrascht, wie gebirgig es hier ist. Auf der sehr kurvigen Autobahn können wir meist nicht schneller als 60 km/h fahren.
Wegen hohem Verkehrsaufkommen müssen wir vor Genua lange an einer Mautstelle warten bis wir endlich durch kommen. In Genua am Hafen ist es zuerst nicht ganz einfach unsere Fähre zu finden. Es ist zwar beschildert, doch plötzlich fehlt dann wieder ein Hinweis wo und wie es weiter geht, aber schliesslich haben wir unseren Warteplatz vor der Fähre gefunden.
Die Formalitäten sind relativ einfach wenn man genau weiss, was verlangt wird. Und das Prozedere ändert sich auch immer wieder, wie andere Reisende erfahren müssen. Heute muss zuerst das Fährticket organisiert werden mit den Fahrzeugpapieren, dann den Stempel am Polizeischalter holen. Der öffnet aber erst viel später. Die Fähre Carthage ist noch nicht eingetroffen, aber der Warteplatz davor schon ziemlich voll. In einer Ecke warten die vielen 4x4-Autos, daneben ein paar 4x4-Lastwagen. Und auf der anderen Seite die ganz normalen PWs. Wobei ganz normale PWs da etwas untertrieben ist. Die meisten sind mit Schwindel erregenden Dachlasten versehen, mit denen sie bei uns zuhause wohl nicht weit kommen würden. Neben Kisten und Boxen sind vor allem Motorräder und Scooter sowie grosse Kühlschränke auf den Dächern festgezurrt. Wir wundern uns, wie sie es überhaupt in den Hafen von Genua geschafft haben, denn die Mehrzahl von diesen Autos haben französische Kennzeichen.

Irgendwann trifft die Fähre aus Tunis ein, doch das heisst noch lange nicht, dass es jetzt los geht. Nach längerer Zeit kommen die ersten Autos aus der Fähre. Sie stauen sich in einer Kolonne davor. Aus irgend einem Grund geht es nicht weiter.
Doch schliesslich können wir doch noch in den Bauch des grossen Schiffs fahren. Auf einer engen Treppe geht es anschliessend nach oben zu unserer Kabine. Wir gehen noch zum Nachtessen. Alles ist etwas mühsam, denn erklärt wird praktisch gar nichts, alles muss man selbst heraus finden. Wo gibt es etwas zu essen? Wann gibt es etwas zu essen? Und falls es Angaben auf irgendwelchen Tafeln hat, stimmen die dann doch nicht mit der Realität überein.

Da es heftig windet, schaukelt auch die grosse Fähre ziemlich. Wie in Zeitlupe schwankt es immer wieder auf und ab und von einer Seite zur anderen, was das gradlinige Laufen erschwert.

So 10.02.08 Tunis (Tu) – Carthage (8 km)

Es schaukelt noch immer heftig. Wir besichtigen die oberen Decks der Fähre, dort wo man auch nach Draussen kommt. Der Tag besteht mehrheitlich aus Warten auf die Ankunft in Tunis, Frühstücken und Mittagessen.
Bei der Ankunft in Tunis geht das grosse Chaos los. Alle suchen nach der Treppe hinunter zu den Autos. Alles ist unorganisiert, keiner kann wirkliche Auskünfte geben. Die Treppen sind mit Gepäck und Menschen verstopft. Wir kämpfen uns von einer Treppe zur nächsten. Schlussendlich stehen wir vor einer (noch) verschlossenen Tür zum Laderaum. Nach längerem Warten werden die Türen geöffnet und wir können zu unserem Auto vordringen. Aber weiter geht es trotzdem nicht, da von den vorderen Autos die Insassen noch umherirren, und wir deshalb auch nicht ausfahren können.
Irgendwann sind wir doch draussen. Am Zoll geht es recht zügig voran. Wir melden unser GPS an, was am längsten dauert, weil das entsprechende Büro noch nicht besetzt ist. Ein “Guide“ am Zoll drängt uns seine Hilfe auf, weiss aber selbst nicht richtig wie es läuft und verlangt dann noch ein saftiges Trinkgeld.
Fast zu schnell ist alles abgelaufen, den jetzt sind wir draussen und haben noch kein Geld gewechselt. Also gehe ich nochmals zurück. Die erste Wechselstube hat schon kein Geld mehr und so werde ich weiter geschickt. Nicht schlecht, denn weiter hinten ist der Wechselkurs sogar noch besser. In dieser Ecke sind auch all die voll bepackten Autos in einer Halle. Alles wird abgeladen, ausgepackt und an der Seite aufgereiht. Da haben wir Touristen es doch gut...
Mit fünf Deutschen in drei Autos, welche wir auf dem Schiff kennen gelernt haben, fahren wir zum Hotel Amilcar in Carthage, nur ein paar Kilometer vom Hafen entfernt. Wir sind froh, hier eine Unterkunft zu finden, da die Sonne schon am untergehen ist.

Mo 11.02.08 Carthage – Sbeitla (265 km)

Das von den Deutschen als reichhaltiges Frühstück mit drei Marmeladen gepriesene Essen ist inzwischen etwas abgewertet worden. Nur noch eine Marmelade und reichhaltig wäre auch etwas übertrieben.

Um den Weg aus Tunis heraus zu finden, erweist sich unser GPS schon mal als hilfsreich. Immerhin sehen wir so, wo wir gerade sind und wo wir eigentlich hin sollten. Im Zickzack-Kurs finden wir doch die richtige Ausfallstrasse in Richtung Sbeitla. In Tunis tanken wir noch Diesel für 0.84 Dinar (ca. 0.80 CHF). Der Tankwart ist ein echter Kenner der Schweiz denn er kennt sogar das “Chuchichäschtli“, bei ihm heisst es allerdings “Chächichuschtli“, aber unser Arabisch ist sicher auch nicht besser. Die tunesischen Autofahrer sind relativ diszipliniert und sowohl langsam Fahrende wie auch Raser sind gleichermassen akzeptiert.

Nach einer Fahrt durch unspektakuläre Gegenden erreichen wir die Stadt Sbeitla, wo wir beim Hotel Sofetula campieren.

Di 12.02.08 Sbeitla – Gafsa (145 km)

Es war eine kalte Nacht, richtig gefroren haben wir dank der Heizung nicht, aber kalte Nasenspitzen gab es schon. Auf dem Parkplatz wird Eis von der Autoscheiben gekratzt...
Wir fahren kurz zurück um einen Blick über den Zaun zu den römischen Ruinen zu werfen. Ein paar wenige Gebäude sind gut erhalten, der Rest sind nur Steinbrocken die auf einem riesigen Areal verstreut liegen.
Auf einer relativ kurzen Etappe geht es via Kasserine nach Gafsa. Unterwegs kaufe ich zwei frische knusperige Baguettes für nur etwa 500 Millimes. Der Verkäufer ist sehr freundlich und haut mich mit dem Rückgeld übers Ohr. Später bemerke ich dass er mir einen Dinar zu wenig gegeben hat und zudem noch eine 20 Millimes-Münze anstatt 200 Millimes. Jetzt weiss ich aber wie die Münzen aussehen und deshalb sollte so etwas nicht wieder passieren. Eine weitere Besonderheit ist, dass der tunesische Dinar in Millimes, also Tausendstel, unterteilt ist, im Gegensatz zu den meisten anderen Währungen die nur in Hundertstel unterteilt sind.

Schon um die Mittagszeit erreichen wir Gafsa und finden gleich den Campingplatz der schon ab Ortsmitte gut beschildert ist. Neben dem riesigen jetzt aber leeren Swimming-pool finden wir unseren Platz. Das Mittagessen können wir zum ersten Mal an der warmen Sonne ohne Jacke geniessen.

Am Nachmittag gehen wir zu Fuss ins Zentrum von Gafsa. Es hat keinerlei touristische Shops und wir können ganz unbehelligt von Händlern durch die Stadt und die Marktstände schlendern. Es werden vor allem Schuhe und Kleider angeboten. Nach einem Kaffee (zwei Tassen für 300 Millimes) geht es durch die Olivenhaine wieder zurück. Leider liegt sehr viel Abfall herum. Zum Teil werden noch Oliven von Hand geerntet und in Ölmühlen gleich ausgepresst.

Mi 13.02.08 Gafsa – Sened – Tozeur (303 km)

Schon früh geht es ohne Frühstück los. Von Gafsa in Richtung Sened Gare. Wir können aber nicht den gewohnten Weg durch Gafsa fahren, da heute Morgen auf dieser Strasse ein Markt ist und die ganze Strasse mit Waren und Menschen verstopft ist. Kurz nach Gafsa findet ein grosser Viehmarkt statt und wir beschliessen unser Auto am Strassenrand zu parken und dem Markttreiben zuzusehen. Es ist ein sehr grosser ummauerter Hof, wo am Rande die Autos stehen, alles Pickups, oft schon beladen mit Tieren. Im Zentrum werden die Tiere verkauft und gekauft. Es hat Rinder, Schafe und Ziegen in Massen. Oft ist ein Durchkommen nicht einfach und man muss zuerst die Tiere wegschieben. Mehrere Schafe werden meist am Kopf zusammengebunden und stehen dann im “Multipack“ schön brav und still da. Die Tieren sind schön sortiert, an einer Ecke werden die Schafe verkauft, in der anderen die Rinder und vor dem Hof auch noch Getreide als Futter. Alle Tiere scheinen gut genährt zu sein im Gegensatz zu denen die wir unterwegs immer wieder sehen. Auf dem Markt sieht man keine Frauen. Viehhandel ist Männersache. Es wird gehandelt, Gebisse werden geprüft und mit fachmännischen Griffen werden die Tiere untersucht.
Dann geht es auf nach Sened. Vor Sened frühstücken wir endlich. Der Boiler liefert jetzt heisses Wasser für den Kaffee und auch ein frisches Baguette haben wir unterwegs gekauft für 240 Millimes. Das ist wohl der Standardpreis in Tunesien.
Wir wollen auf einer im Reiseführer beschriebenen Route von Sened über das Gebirge nach El-Guettar fahren. Zuhause habe ich mit Google Earth die Route auf den Satellitenbildern heraus gesucht und einzelne wichtige Punkte abgespeichert. Die Punkte stimmen so, als ob wir die Strecke schon mal abgefahren sind. Erstaunlich was das Internet heute an Information bietet! Das Bergdorf Sened ist kaum mehr bewohnt, da alle ins Tal gezogen sind.

Wir treffen eine Berberfrau die uns ihre Teppiche zeigen will, was wir aber dankend ablehnen. Hier ist die Teerstrasse zu Ende und eine ziemlich holperige und steinige Bergpiste beginnt. 4x4 ist nicht unbedingt notwendig, aber eine hohe Bodenfreiheit ist ein Muss. Auf dieser Strecke hätte es einige schöne Übernachtungsplätze aber heute ist es noch viel zu früh. Unterwegs treffen wir ein paar Berber die mit Eseln unterwegs sind. Auf der anderen Seite des Gebirges treffen wir wieder auf eine Teerstrasse auf der es sehr steil hinab ins Tal geht. Es ist zwar schönes wolkenloses Wetter, trotzdem ist es relativ trübe und die schönen Gebirgszüge verschwinden im Dunst.
Wir erreichen wieder Gafsa und fahren via Metlaoui, Moulares, Tamerza nach Tozeur. Ab Metlaoui beginnt ein Bergbaugebiet. Hier wird Phosphor abgebaut. Oft werden ganze Berge umgeschichtet. Auf den Strassen sind in dieser Gegend weniger Menschen zu sehen, vielleicht weil es hier Arbeit gibt.
Kurz nach Mittag sind die Strassen in den Orten aber immer voll von Jugendlichen die aus den Schulen kommen. Die Jugendlichen sind in der Regel nicht traditionell gekleidet. Meist blaue Jeans, sowohl für die jungen Männer als auch die jungen Frauen.

Eigentlich wollen wir bei der Palmenoase bei Tamerza übernachten, es wirkt aber nicht sehr einladend und so fahren wir weiter. Nach Tamerza geht es auf engsten Haarnadelkurven steil ins Tal und dann über eine endlose Ebene bis Tozeur. Also suchen wir den Campingplatz in Tozeur. Hier erweisen sich die abgespeicherten GPS-Koordinaten als hilfsreich, da bis vor dem eigentlichen Eingangstor gar nichts beschildert ist.

Der Campingplatz Les Beaux Reves liegt sehr schön in einem Palmenhain und auch die Stellplätze sind durch Palmen unterteilt. In der jetzigen Nebensaison sind nur wenige Camper da und wir finden leicht einen schönen Platz. Der Platz ist recht sauber, doch gleich neben dem Grundstück liegt wieder wie immer Abfall in grossen Mengen herum.

Do 14.02.08 Tozeur – Douz (129 km)

Diese Nacht war relativ warm. Am Morgen rascheln die Palmblätter im Wind, so dass es sich anhört als würde es regnen. Regnen tut es aber nicht. Dafür blässt uns ein heftiger Wind auf der Strasse entgegen als wir in Richtung Medina gehen. Zwischendurch müssen wir uns umdrehen, da richtige Sand- und Staubwolken auf uns zu kommen. Zuerst entdecken wir eine Markthalle in der es Fisch (woher ?), Fleisch und Gemüse gibt. Anschliessend gehen wir durch die renovierte Medina. Es ist zwar interessant, wirkt aber auch etwas künstlich und überrenoviert. Richtig nervend sind hier einige Jugendliche, die alle unser Führer sein wollen und uns die Stadt zeigen wollen. Sie lassen sich meist nur schwer abschütteln und begleiten einem jeweils eine (zu) lange Zeit. Der Rundgang durch die Souvenirshops ist ebenfalls mühsam. Gerne würde ich ja die verschieden durchaus interessanten Dinge genauer ansehen, aber sobald man etwas ansieht, wird man vom eifrigen Shopbesitzer vollequatscht. Oft ist es wie ein Spiessrutenlauf, vor jedem Shop steht der Besitzer und streckt seinen Arm über den schmalen Durchgang und zeigt in seinen Shop den man unbedingt besuchen soll. Wenn man also nicht rein will, so muss man um ihn herum oder unter seinem Arm durchgehen.
An der Touristenmeile kosten zwei Kaffees heute 1.5 Dinar...

Bei einem Dattelverkäufer kosten wir schöne saftige Datteln und beschliessen, welche zu kaufen. Im Innern des Ladens will er uns aber andere aus einer Kiste abpacken. Als er sieht, dass wir skeptisch werden, lässt er uns von diesen auch probieren und sagt, dass es die gleichen seien. Sie sind aber viel trockener als die von der Strasse. Wir wollen die von Draussen haben, er meint aber, dass zuerst die (trockenen) aus der Kiste verkauft werden müssen. Wir gehen und hoffen dass er dann einlenkt und uns die von Draussen einpackt, doch er hat keine Interesse und so verlassen wir den Laden ohne Datteln.
Am Nachmittag geht es auf nach Douz. Auf der Strasse entlang dem Chott el-Jerid. Bei Dgoumes machen wir an einem Marabut unseren Mittags-Zwischenhalt. Es soll auch warme Quellen haben. Weil es aber sehr heftig stürmt, verzichten wir auf Besichtigungen und essen nur unser Mittagessen, im Auto wegen dem Wind. Einen Plastiksack den wir als Müllsack verwenden wollen, wird in hohem Bogen durch den Sturm hinten aus dem Auto gesogen und verschwindet in der Landschaft. Jetzt liegt also wieder ein Plastiksack mehr in der Gegend...

Auf der ganzen Strecke nach Douz haben wir heftigen Gegenwind bzw. Sturm. Auch bei Stillstand sind die Windgeräusche so wie sonst bei etwa 100 km/h. Unterwegs halten wir kurz an, um mal das Salz auf der Ebene genauer anzusehen. Kurz vor Douz beginnt es zu tröpfeln, so dass wir die Scheibenwischer brauchen.

Den Campingplatz Desert Club in Douz finden wir wieder sofort dank unseren abgespeicherten GPS-Koordinaten. Am Nachmittag stellen wir zum ersten Mal unser Vordach auf, da es immer wieder so stark tröpfelt, dass es unangenehm wird unter freiem Himmel. Unser Abendessen geniessen wir wieder einmal mit einer Katze. Sie ist sehr zutraulich und versucht immer mit der Pfote die Hand zu packen um anschliessend sanft rein zu beissen...

Fr 15.02.08 Douz und Umgebung (94 km)

Diese Nacht war wiederum wärmer als die vorangehenden. Schon früh am Morgen können wir ohne Jacke nur im Hemd draussen frühstücken. Die Sonne scheint wieder und es ist fast windstill. Monika füllt die Waschmaschine auf dem Campingplatz mit Wäsche. Die Maschine wascht aber nicht richtig, denn am Ende hat es unten immer noch Waschpulver und die Wäsche wird auch nach mehrmaligem Schleudern nicht trocken. Immerhin geht es so doch noch besser als von Hand.

Gegen Mittag fahren wir auf eine kleine Oasen-Rundtour via Zaafrane, El-Faouar und Nouail. Es geht zuerst durch schachbrettartig ausgerichtete Palmhaine unter denen oft saftig grünes Gras wächst. Hier hat es bedeutend weniger Abfall in den Palmhainen als in stadtnähe. Ansonsten ist die Landschaft von Salzebenen, zum Teil noch gefüllt mit Wasser, geprägt. Etwas weiter entfernt sind die ersten fast weissen Sanddünen zu erkennen. Auf die jetzt nach dem Regen aufgeweichten Salzebenen wagen wir uns nur zu Fuss. Hinter einer Düne machen wir Mittagsrast. Auf der gegenüberliegenden Seite der Salzebene will ich eigentlich nur über die Düne schauen, was dahinter liegt. Vor der Düne entdecke ich aber eine Unmenge von Blumen die den salzigen Sandboden durchstossen und zu blühen beginnen.

Den späteren Nachmittag verbringen wir kurzärmelig und barfuss auf dem Campingplatz und machen uns Kaffee und Tee mit dem schönen heissen Wasser unseres Boilers. Am späteren Nachmittag freuen sich einige Mosquitos über unsere nackte Haut. Und auch das kleine Mädchen von den Italienern nebenan kommt mit ihrem sandigen Teddy-Bär immer wieder bei uns vorbei zum spielen. Sie ist mit ihren Eltern in einem grossen 4x4-Fiat Lastwagen mit mindestens einem halben Meter Bodenfreiheit unterwegs. In der Mitte der Führerkabine hat es ein Kindersitzchen.
Am späteren Abend, als wir eigentlich schon tief schlafen, kommt wieder so ein seltsamer österreichischer Töfffahrer und telefoniert mit seinem Handy ausgerechnet neben unserem Auto. “Pfirti i hab so nen Beduinentuch für die Katharina gekauft.....“ und so weiter, und so weiter telefoniert er nach Hause. E.T. nach Hause telefoniern. Die Telefongesellschaft freut es, uns hingegen überhaupt nicht...

Sa 16.02.08 Douz – Ksar Ghilane – Tataouine (261 km)

Bei Sonnenschein stehen wir auf und fahren auch gleich los. Brot kaufen in Douz, ein Stück fahren, damit der Boiler heisses Kaffeewasser liefert. Am Strassenrand frühstücken wir. Schon bald hält ein Auto an und ein hochrangig aussehender Beamter in Uniform steigt aus uns fragt ob wir ein Problem hätten. Sein Chauffeur hält sich dezent im Hintergrund. Nachdem er überzeugt ist, dass es uns gut geht, fährt er wieder weiter. Es ist sehr still hier und wir hören die Auto schon lange bevor sie bei uns vorbei fahren. Und natürlich genauso lange bis sie am Horizont wieder verschwunden sind. Auch Vögel hat es, die seltsam singen. Einer pfeift so, als ob er sich aufpumpt, fliegt dann etwa drei Meter in die Luft – der Höhepunkt seines Gesangs – und singt bzw. sinkt dann wieder zum Boden herab.
Unser heutiges Ziel ist die Oase Ksar Gshilane. Wir suchen eigentlich eine Piste dorthin, verpassen sie aber. Wir beschliessen deshalb entlang der Pipeline auf der Piste nach Ksar Gshilane zur fahren. Zu unserer Überraschung ist diese Piste entlang der Pipeline inzwischen geteert. Es windet heftig und Sand wird über die Strasse geblasen. Bei einem kurzen Halt ist auch gleich überall Sand. Sogar zwischen den Zähnen knirscht es.

Von Ksar Gshilane sind wir eher enttäuscht. Hier ist es sehr touristisch. Es hat jede Menge Beduinenzelten die mit Plastikplachen überdeckt sind, die jetzt im Wind flattern und knattern das es nicht mehr schön ist. Und ständig wehen Sandwolken herum, so dass es aussieht als ob es nebelig ist. Wir trinken nur einen Kaffee (für sage und schreibe 1 Dinar pro Kaffee) und fahren weiter. Wir wollen auf die Piste nach Guermassa. Der Anfang der Piste ist schwer zu finden, da die Kilometer-angaben im Reiseführer wohl nicht mehr ganz stimmen seit die Piste entlang der Pipeline geteert ist. Doch schliesslich finden wir sie doch noch. Es ist ein richtige Wellblechpiste. Die vielen Umfahrungen sind meist auch nicht besser. Leider ist das Wetter immer schlechter geworden, der Himmel ist grau bewölkt und der Wind heftig. Zudem ist es relativ kühl.

Am späteren Nachmittag erreichen wir Guermassa. Es ist grau und es nieselt ständig. Bei schönerem Wetter muss diese Gegend sehr schön sein. Im neuen Guermassa zeigt uns ein Einheimischer, wie wir zum alten verlassenen Bediunendorf Guermassa kommen. Er verlangt dafür einer Dinar und bekommt ihn auch. Wir fahren wieder zurück zum Abzweig zum verlassenen Dorf. Unterwegs hat es immer wieder abgegrenzte Felder mit Palmen. Bald erreichen wir das fast gespenstisch aussehende Dorf. An einem Berghang klebt es, überall hat es höhlenartige Eingänge am Berg. Und sehr schöne Mauern haben die Beduinen aus den Steinen gebaut. Das Dorf wirkt seltsam, es ist eigentlich verlassen, und es bläst ein heftiger kalter Wind. Die Ebene unten sieht grau und düster aus, mit nur einzelnen sonnigen Flecken.

Wegen dem eher unfreundlichen Wetter beschliessen wir weiter nach Tataouine zu fahren. Es wird immer grauer und es nieselt immer mehr. Nach einer Rundfahrt zu allen Hotels mit Campinggelegenheit, bleiben wir beim Hotel Mabrouk und campieren im eigentlich schönen Innenhof. Die Übernachtung soll 10 Dinar pro Person kosten, inklusive Dusche in einem Hotelzimmer. WC-Papier hat es natürlich wieder einmal nicht. Schon als wir aussteigen, kommt eine grosse Katze zum Kuscheln und miaut dazu eher grässlich.

So 17.02.08 Tataouine – Ksar Hallouf (202 km)

Frühstück gibt es heute wieder keines, jedenfalls nicht sofort. Ich will gleich die Rechnung bezahlen und habe die 20 Dinar bereit. Der Angestellte in dunkelbrauner Kutte verlangt aber nur 10 Dinar und eine Chocolat Suisse als er erkannt hat dass ich ein Schweizer bin. Ich kann ja inzwischen auch handeln und so kostet die Übernachtung halt für uns 10 Dinar plus eine Schweizer Schokolade, also einiges weniger als die ausgerechneten 20 Dinar.
In Tataouine kaufen wir uns gleich am Ortseingang ein Baguette und eine Art Fladenbrot für 450 Millimes. Heute erkunden wir die Umgebung von Tataouine, wo es sehr viele Ksars hat. Dies sind burgenartige Lager der Beduinen, in denen sie früher ihre Sachen sicher lagerten. Heute sind sie in unterschiedlichem Zustand erhalten, vom Steinhaufen bis zur luxuriösen Touristen-Abzogge.
Früh am Morgen ist noch fast kein Wölkchen am Himmel zu sehen. Es ist zwar frisch und windet immer noch heftig, aber durch die Sonne wirken die Farben jetzt viel leuchtender als gestern Nachmittag im Nieselregen.

Nach etwas umher irren finden wir den Startpunkt der südlichen Ksar-Tour gemäss Reiseführer. Der erste Ksar den wir finden, ist geschlossen. Der zweite ist offen. Wir fragen einen Mann davor ob wir ihn ansehen können. Natürlich können wir ihn ansehen uns sogar ohne Führer.
Von Aussen sieht so ein Ksar aus wie ein ummauertes Viereck. Im Innern hat es einen grossen Hof um den sich die Lagerkammern oft Bienenwaben-artig aufreihen. Die oberen Stockwerke der Lager sind nur auf hals-brecherischen Stufen zu erreichen. Kaum vorzustellen, wie dort oben Gegenstände eingelagert wurden.
Etwas windgeschützt ausgerichtet in einem Tal frühstücken wir. Das Boilerwasser ist inzwischen heiss genug für den Kaffee. Die Brote aus Tataouine sind heute wieder einmal besonders gut so dass wir eigentlich viel zu viel (fr)essen. Dann kommt noch ein Mann vorbei, grüsst und frägt nach einer Zigarette. Leider haben wir keine, denn mit einer Zigarette hätten wir ihn wohl glücklich machen können.

Auf unserer Tour südöstlich von Tataouine sehen wir die unterschiedlichsten Ksars. Die Gegend hier ist sehr bewohnt, überall sind Häuser und Dörfer in der gebirgigen Gegend zu sehen. Einige der Ksars sind abgelegen auf einem Hügel, andere total integriert in das aktuelle Dorfgeschehen. Auf einer Piste besichtigen wir noch ein paar weitere Ksars. Einer davon ist verschlossen, doch nach kurzer Zeit erscheint ein Mann in der ortsüblichen braunen Kutte mit Kapuze (siehe im Namen der Rose) und öffnet für uns den Ksar. Dezent verschwindet er wieder und wir können in Ruhe alles ansehen. Kaum sind wir draussen, so erscheint er wieder und schliesst sofort wieder ab. Er will wohl kein Trinkgeld, denn er verschwindet sofort wieder.

Wir erreichen wieder Tataouine und wollen nun die nördliche Umgebung ansehen. In Ouled Debbab suchen wir wieder einmal den Ksar. Auf der Landkarte ist er gelb eingezeichnet, also sehenswert. Ein Knabe auf einem Velo zeigt uns den Weg dorthin. Beim Ksar angekommen, sind wir eher enttäuscht, denn hier ist alles sehr touristisch-komerziell, und so beschliessen wir ohne Kaffee (1.80 Dinar pro Kaffee !), Museum oder sonst etwas weiter zu fahren.
Wir erreichen bald Chenini. Aber dieser schon verdorbene Ort schreckt uns ab. Auf der Strasse stehen potenzielle Führer und halten die ankommenden Autos an. Sie bieten ihre Dienste zu so horrenden Preisen an, so dass wir lieber weiter fahren als feilschen. Sobald wir am Strassenrand anhalten, sind auch schon Kinder da die etwas haben wollen, ohne etwas geboten zu haben.

Auf einer sehr kurvigen Strasse fahren wir zu unserem heutigen Ziel, dem Ksar Hallouf. Unterwegs zeigt sich noch ein paar mal sehr vorsichtig die Sonne, nur so um zu zeigen wie schön es in dieser herrlichen bergigen Gegend aussehen könnte. Den Ksar Hallouf umrunden wir regelrecht, findet ihn aber schliesslich doch noch. Der Chef des Ksars ist auch Chef der Unterkunft “Relax Ennakhil“ im Dorf unterhalb des Ksars. Im Ksar hat es zu viel Wind, und er empfiehlt uns, bei sich im Dorf zu übernachten. Der Ksar sieht momentan bei diesen windigen Verhältnissen wirklich nicht sehr einladend aus. Einen zutraulichen weissen Hund hat es im Ksar, der gestreichelt werden will. Ansonsten sind die Hunde in Tunesien sehr ängstlich und zurückhaltend.
Die Dusche des Camps bietet fliessend kaltes Wasser an. Die Toiletten haben gar kein Wasser mehr, doch das elektrische Licht funktioniert. In den Palmen zwitschern am Abende hunderte von Spatzen und lassen das Nebensächliche etwas vergessen. Eine Frau erscheint noch und bringt uns zwei Tees zur Begrüssung. Sie zeigt uns stolz die ganze Infrastruktur des Camps inklusive Musikanlage in der Küche und ihr privates Fotoalbum mit Bildern von mit einheimischen Trachten und Schmuck verkleideten Touristen auf diesem Camp.
Für nochmals 15 Dinar hätten wir noch ein Abendessen sowie ein Frühstück bekommen, doch haben wir keinen Hunger, da wir wieder mal am späteren Nachmittag zuviel vom frischen Brot gegessen haben.

Mo 18.02.08 Ksar Hallouf – Zarzis (185 km)

Diese Nacht war wieder ziemlich kalt. Schon am Abend hatte es nur noch 7° gehabt. Unsere Standheizung leistete wieder einmal gute Dienste. In der Nacht waren wie immer die Hunde unterwegs und haben dauernd herum gebellt. Jetzt am Morgen ist es windstill, aber der Himmel ist grau bedeckt. Wir packen gleich alles zusammen um unterwegs erst mal ein frisches Brot zu kaufen. Im nächsten Ort werden wir schon fündig, doch leider ist das gekaufte Brot nicht frisch und Monika deshalb ziemlich enttäuscht.
Wir fahren also mit leerem Magen weiter nach Medenine, eine relativ grosse Stadt mit entsprechendem Verkehrsgewühl. Das ist weiter gar nicht so schlimm, den scheinbar ist den Autofahrern so ziemlich alles erlaubt. Mitten im Kreisel wird plötzlich gestoppt um jemanden ein- oder aussteigen zu lassen, oder es wird sogar rückwärts gefahren, wenn eine Abzweigung verpasst wurde. Hier finden wir unser frisches knusperiges Baguette und tanken auch nochmals etwas Diesel nach für 40 Dinar (0.84 pro Liter), da der Tank nun doch relativ leer ist.
Wir irren noch in Medenine umher, bis wir die richtige Strasse in Richtung Djerba gefunden haben. Unterwegs nach Djerba gibt es endlich unseren Frühstücks-Stopp.
In El Jorf geht es auf die Fähre nach Ajim auf Djerba. Sie kostet 800 Millimes. Es hat eine relativ lange Kolonne aber drei Fähren fahren ständig hin und her. Ein Bus hat Vortritt, fährt an der Kolonne vorbei und füllt fast eine ganze Fähre alleine. Also noch etwas warten...

Wir finden die Piste entlang der unbewohnten Westküste. Unbewohnt ist sie inzwischen nicht mehr ganz und die im Reiseführer beschrieben Piste ist auch schon geteert. Im Landesinnern blühen auf den Wiesen viele gelbe Blumen. Touristen hat es um diese Jahreszeit kaum. Die meisten Shops sind geschlossen. In Zarzis suchen wir vergeblich die beschriebenen Aldi und Edeka-Shops. Es sind wohl nicht die Originalshops und zudem sind sie sicher ausserhalb der Saison geschlossen.

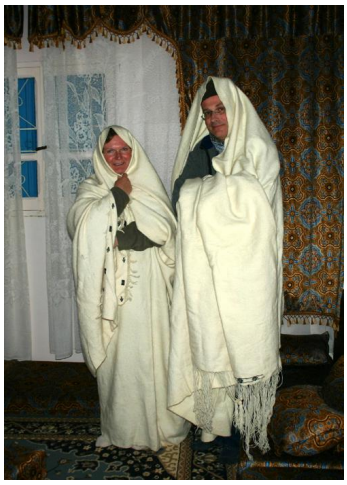
Im Hotel Odysse **** treffen wir wie verabredet Mia, die uns durch Libyen begleiten wird. Am Nachmittag waschen wir noch etwas Wäsche im Hotelzimmer damit wir für Libyen wieder saubere Klamotten haben. Am Abend gibt es Essen vom Buffet mit grosser Auswahl und wir sprechen über unsere bevorstehende Libyenreise.

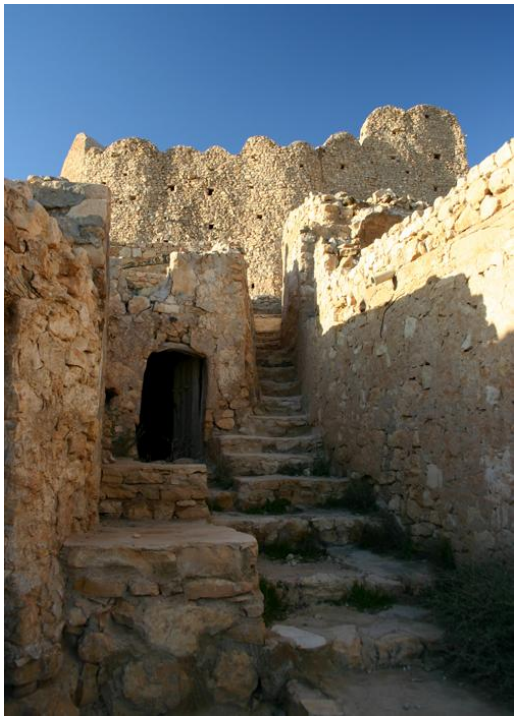
Di 19.02.08 Zarzis (Tu) – Kabao (Ly) (313 km)

Nach dem Frühstück fahren wir mit halbstündiger Verspätung los. Nach Zarzis fahren wir an einer Lagune entlang, wo es viele Flamingos hat. In Ben Guerdane, der letzten Stadt vor der Grenze, hat es sehr viele Strassenhändler und Geldwechsler. Sie stehen am Strassenrand und winken mit dicken Geldbündeln. Es gibt einen regen Handel über die Grenze. Die Tunesier holen chinesische Teppiche von Libyen nach Tunesien, welche in schönen viereckigen Würfeln auf dem Dach transportiert werden. Ebenfalls fahren die Tunesier mit Schrottautos nach Libyen um günstigen Treibstoff zu tanken um ihn in Tunesien zu verkaufen.
Um 9:50 Uhr statt wie geplant um 9:00 Uhr stehen wir an der Grenze. Es hat eine lange Kolonne, doch wir fahren mit Mia auf die linke Spur für Spezialabfertigung der VIPs und zahlenden Touristen. Das ganze Grenzprozedere wir von unserem libyschen Führer Jamal erledigt, der uns auf der ganzen Reise begleiten wird. Nach etwa drei Stunden ist alles erledigt. Ein Zöllner hat uns eine Tafel Schweizer Schokolade abgeluchst, bzw. danach gefragt und ich konnte nicht nein sagen, was Monika gar nicht gut fand. Den Geldwechsel haben wir ebenfalls ganz offiziell an der Grenze erledigt. Zum Schluss montierten wir noch die grünen libyschen Autokennzeichen. Ausser dem Schweizer Kreuzchen vorne und dem CH-Kleber hinten ist jetzt unser Auto nicht mehr von den libyschen zu unterscheiden.
Gleich nach der Grenze beginnt in Libyen ein chaotisch-geordneter Verkehr. Auf einer zweispurigen Strasse wird ständig dreispurig gefahren und überholt, auch in Kurven. Das geht erstaunlicher weise recht gut, da alle darauf eingestellt sind und jeder für sich aufpasst, und es keine möchte-gerne-Polizisten hat wie oft bei uns.
In Zuara tanken wir zum ersten Mal, wieder auf der VIP-Spur, da hier die ganzen Grenztouristen aus Tunesien in langen Schlangen zum Tanken anstehen. Der einheitliche Dieselpreis in Libyen: ganze 0.15 Dinar pro Liter, das sind umgerechnet etwa 14 Rappen oder weniger als 10 Eurocents. Da darf an den Tankstellen schon mal was daneben tropfen...
Relativ zügig geht es weiter auf Teerstrassen in Richtung Kabao. Dort wohnt unser Führer Jamal der mit seinem VW Golf voraus fährt. Gegen Abend erreichen wir Kabao. Alle sind irgendwie mit Jamal verwandt, so auch die Männer vom neu gebauten Hotel, wo wir einen sehr guten Nescafe-Schümlicafe bekommen. In Berber-Ort Kabao wurden die alten zerfallenen Häuser und der Ksar aufwändig renoviert. Scheinbar war sogar Oberst Ghadaffi persönlich hier um die Leute dafür zu ehren.

Sehr schön ist der Ksar ganz oben auf dem Hügel. Dieser ist viel schöner als alle die wir bisher in Tunesien gesehen haben.
Im Shop eines weiteren Verwandten kaufen wir Wasser (7L für 1 Dinar) und füllen damit unsere Wassertanks auf. Im Shop hat es eine grosse Auswahl an Lebensmitteln, so wie wir es in Tunesien nie gesehen haben. Sogar die Datteln sind besser als die besseren von Tozeur. Auch Jamal deckt sich mit ein paar Kisten Proviant ein.
Danach geht es zu einer seiner Schwestern, wo wir zum Abendessen eingeladen sind. Wir werden in einen grossen Raum geführt. Am Rande liegen Matratzen, in der Mitte ein grosser Teppich der den ganzen Boden bedeckt. Ein alter Elektroheizofen mit

glühendem Wickeldraht soll bei frostigen Temperaturen für etwas Wärme sorgen. Zwei Kinder schieben auch gleich einen Wagen mit Fernseher herbei und geben mir die Fernbedienung. Wir werden alleine gelassen mit uns und dem Fernseher. Via Satellit ist die Unmenge von ca. 200 meist arabischen Sendern zu empfangen. Es hat auch wenige englische Sender, die aber gerade vom nicht so interessanten
Sport berichten. Und die Deutsche Welle berichtet gerade in Englisch...
Dann wird das Abendessen serviert. Auch dazu werden wir wieder alleine gelassen, keiner ist im Raum oder setzt sich gar zu uns. Es gibt Hühnchen auf Spaghetti an Tomatensosse à la Berber exotisch und gut gewürzt, darüber ein paar Pommes. Dazu gibt es Coca-Cola.
Das elektrische Heizöfeli vermag die Temperatur nicht anzuheben, da ständig die Haustür offen steht und es draussen sehr kalt ist. Zudem geht ab und zu eine Heizschlange aus und muss mit einem Farbstift wieder zum Glühen gebracht werden.
Nach dem Essen erscheinen Jamals Mutter und seine Schwester sowie ein paar Kinder. Jetzt gibt es zur Belustigung ein Verkleidungstheater. Wir Touristen müssen jetzt die Kleider der Einheimischen anziehen, was diese sehr lustig finden. Wir müssen auch ein paar Fotos (Sura) machen.
Das Hamam (WC) ist ein Erlebnis, da wir ja Barfuss bzw. auf Socken in der Wohnung sind, stehen vor dem WC Schlappen. Diese Schlappen werden immer wieder gewaschen, sind deshalb nass, und nass sind dann auch die Socken wenn man reinsteht. Und die Füsse mit den nassen Socken werden bei diesen frostigen Temperaturen den ganzen Abend nicht mehr warm....Damit wir nicht ins Zähneklappern kommen, werden wir in dicke Wolldecken eingewickelt.





Jamal hat neun Geschwister und entsprechend gross ist die Anzahl der Verwandten. Während dem ganzen Abend erscheinen immer wieder neue Familienmitglieder, begrüssen uns kurz und verschwinden auch gleich wieder. Dann werden noch Geschenke ausgetauscht. Wir verteilen einen Malblock mit Farbstiften sowie Schokolade. Jamals Schwester füllt uns ein Plastiksäckchen mit Berber-Thymian-Tee ab.
Die Nacht verbringen wir im Auto mit Heizung im Vorgarten des Hauses. Es ist ziemlich windig und das Zelt flattert die ganze Nacht.

Mi 20.02.08 Kabao – Ghadames (361 km)

Wir stehen um sieben auf, damit wir um neun wie geplant startklar sind. Das klappt aber nicht, da um 9:30 Uhr ein nicht eingeplantes Frühstück serviert wird, was wir aus Höflichkeit nicht ausschlagen können. Es gibt Eier in Tomatensosse und lokales Olivenöl, alles sehr gut gewürzt und dazu Brot.
Als es endlich eine Stunde später los geht, fahren wir zu einer anderen Schwester von Jamal, wo er sein Auto abstellen will. Natürlich gibt es hier nochmals Tee und dazu in Saharasalz eingelegte Oliven. Von den Oliven bekommen wir noch einen Plastiksack als Proviant mit auf unsere Reise.

Somit geht es um 11 Uhr anstatt um 9 Uhr leicht verspätet los. Vor dem Durchstarten wird aber noch Diesel getankt. Dann geht es in rasendem Tempo in vier Stunden nach Ghadames. Unterwegs sehen wir, wie ganz neue Ortschaften aus dem Boden gestampft werden. Die Menschen werden aus den nicht mehr zeitgemässen traditionellen Dörfern umgesiedelt. Oberst Ghadaffi meint es sehr gut mit seinem Volk.

Das Museum in Ghadames hat schon geschlossen und so sehen wir uns die so zu sagen unterirdische Altstadt in nur einer Stunde an. Wegen Schutz vor Angreifern und wahrscheinlich auch wegen der Hitze sind die Wege und Gänge alle unterirdisch oder mindesten überdacht. Alles ist (fast zu) fein säuberlich renoviert, denn die Altstadt ist ein UNESCO-Weltkulturerbe. Andere Touristen sehen wir keine.
Dann wollen wir noch schnell einen Kaffee trinken im einem schönen Cafe direkt neben der Altstadt, doch es dauert ewig lange bis wir überhaupt etwas bestellen können und so verbringen wir leider mehr Zeit wartend im Cafe als in der interessanten Altstadt von Ghadames.
Bevor wir den Campingplatz finden, geht es noch auf eine Einkaufstour mit Mia und Jamal mit für uns zu langen Wartezeiten. Auf dem Campingplatz sind noch ein paar weitere Reisende. Zum Beispiel steht da auch der Pinzgauer den wir schon in der Stadt gesehen haben. Er ist ringsherum mit einer Unmenge von Kanistern behangen, wir haben mehr als 15 Stück gezählt.
In der Nacht machen wir um 4:20 Uhr unsere Fotoluke im Dach auf, den es gibt eine Mondfinsternis! Wir meinen allerdings, dass die totale Finsternis schon vorbei ist. Später werde ich nochmals wach und stelle durch die Zeltwand fest, dass es draussen noch dunkler geworden ist und so schaue ich nochmals durch die Luke. Jetzt ist die Finsternis total! Da ich zu Hause schon einmal erfolglos eine Mondfinsternis fotografiert habe, verzichte ich diesmal drauf.

Do 21.02.08 Ghadames – Camp 1 (298 km)

Es ist ja schon zur Regel geworden, dass wir wieder eine halbe Stunde verspätet losfahren. Auf der Teerstrasse geht es 110 km zurück nach Darj. Erstaunlich ist, dass schon 10 km vor den Ortschaften Strassenlaternen stehen und so auch schon in der Wüste zum weltweiten Lichtersmog beitragen.
Nach Darj geht es auf eine Piste in Richtung Süden. Wir lassen Luft aus den Reifen für einen besseren Fahrkomfort. Die Piste sowie auch unser Auto sind recht gut, es klappert fast nichts. Mias Landrover klappert wohl mehr, denn sie fährt für unsere Begriffe relativ langsam und vorsichtig auf dieser Piste.

Die Fahrt durch die Hamada geht durch steinige Wüste und weite Ebenen. Ohne landschaftliche Veränderung fahren wir über Stunden ins gleiche Bild hinein. Grandiose Weite, wo am 360° weiten Horizont der blaue Himmel mit der steinigen Wüste zusammen trifft. Kein Fels, kein Baum, kein Tier an dem der Blick hängen bleiben könnte.
An einem (natürlich trockenen) Flussbett übernachten wir. Das Flussbett ist heimtückisch tiefsandig und so bleiben wir hier zum ersten Mal stecken. Mit etwas hin und her und schieben geht es aber schnell weiter auf die andere Seite des Flussbetts. Es hat ein paar wenige Büsche und viele Tierspuren sind im Sand zu sehen. Wir suchen Holz für ein Feuer, was in der kargen Gegend gar nicht so einfach ist. Ein paar Vögel sind hier ebenfalls zu Hause. Am Abend am Lagerfeuer bekommen wir noch Besuch von einer kleinen Maus.

Fr 22.02.08 Camp 1 – Camp 2 (147 km)

Diese Nacht war wieder mal eisig kalt und wir haben kurz die Standheizung eingeschaltet damit es etwas angenehmer wird. Kurz vor Sonnenaufgang stellen wir unser Thermometer nach draussen und es sinkt noch bis minus 0.9°. Dann kommt die Sonne und es wird schnell wärmer. Heutige Abfahrtszeit wieder um eine halbe Stunde später als geplant...
Auf der steinigen Piste geht es weiter und wir sehen an einer Stelle versteinerte Baumstämme. Oben an der Bruchkante sind die bunten Ringe zu sehen. Die Landschaft ist jetzt wieder relativ abwechslungsreich. Erstaunlicherweise klappert auch heute kaum etwas in unserem Auto, der Ausbau mit den Schränken scheint sich also zu bewähren.

Vor den Dünen lassen wir nochmals Luft ab bis auf 1 bar und suchen uns ein Camp in den Dünen. Sofort erscheinen zwei neugierige Raben und schauen was da los ist. Und genau so schnell liegt unser Führer Jamal schon bequem mit seinem MP3-Player auf der Matte neben dem Auto. Das gefällt Mia überhaupt nicht und sie beginnt mit Jamal zu schimpfen. Er soll mithelfen das Lager vorbereiten und Holz sammeln. Nach dieser Auseinandersetzung gibt es kein Lagerfeuer und alle gehen heute früh schlafen. Es war ja auch ein langer anstrengender Tag.

Sa 23.02.08 Camp 2 – Camp 3 (149 km)

Die Nacht war relativ warm aber sehr windig und deshalb trotzdem ungemütlich. Als wir abfahren wollen, fahren etwas entfernt drei Lastwagen durch den Sand. Diese treffen wir in den Dünen wieder. Es sind die selben, die wir schon an der Grenze am Zoll gesehen haben. Zwei MAN und ein sehr kurzen Mercedes Lastwagen jeweils mit Wohnkabine hinten drauf.
Das Fahren in den Dünen geht recht gut. Mit Schwung nehmen wir die Steigungen. Jeder hat auch mal zu wenig Schwung und muss nochmals Anlauf holen. Da wir noch keine grosse Dünenerfahrung haben, ist es schwierig zu erkennen, wo der Sand weich oder fest ist. Manchmal ist der Sand richtig fest und man könnte in der Steigung vielleicht sogar anhalten. Aber ein paar Meter daneben kann er schon ganz weich sein, so dass ein vorankommen ohne Schwung gar nicht möglich ist. Die schönen Dünen faszinieren uns, wir sind jetzt mitten drin, es ist wie skifahren im unberührten Tiefschnee. Alles geht langsam und sanft, ganz im Gegensatz zu einer holprigen Wellblech-Piste.

Dann erreichen wir einen ehemaligen steinigen Seegrund, wo wir Scherben von historischen Gefässen, Steinwerkzeuge und Schalen von Strausseneiern finden. Da man diese Fundstücke nicht aus Libyen mitnehmen darf, verteilen wir unsere gesammelten Sachen nach dem fotografieren wieder in der Gegend.
Auf dieser Strecke sehen wir die ersten wilden Kamele.
Am Abend zweigen wir von der Piste ab und fahren ein Stück weiter um ein Camp zu suchen.

So 24.02.08 Camp 3 – Serdeles (156 km)

Auf einem leicht anderen Weg fahren wir zurück zur Piste und verpassen dadurch eine Pistenkreuzung. Wir kommen deshalb in eine Pisten-Sackgasse und müssen umkehren.
Eine kurze Zeit fahren wir entlang von sehr grossen Dünen. Auf einem alleine da stehenden Felsen zeigt uns Mia seltsame grosse runde Löcher, die durch das Mahlen der früheren Bewohner dieser Gegend entstanden sind. Jamal zeigt uns noch Felsgravuren von Giraffen.
Dann piepst es seltsam oben auf unserer Ablage. Die Thermometer-Uhr schlägt falschen Alarm weil die Batterie leer ist. Nach ein paar Versuchen, sie wieder zum Leben zu erwecken, gibt die Uhr mit kläglichem Piepsen auf. Wir können also keine Temperaturen mehr messen...
Auf einer zum Teil recht ruppigen und auch landschaftlich nicht so interessanten Piste geht es weiter. Unterwegs halten wir um Brennholz an einem Platz mit alten Tamarisken zu suchen. Die Tamarisken sind Büsche, die um sich selbst einen sandigen Hügel bilden und so auf ihrem immer grösser werdenden Berg wachsen. Irgendwann sterben sie ab und es bleibt ein verwurzelter Berg stehen. Dort graben wir jetzt nach Brennholz. Mia kann nicht genug bekommen vom Holz und ist erst zufrieden, als beide Autos schwer mit Holz beladen sind.
Ausser einer Gruppe Italiener, zwei Libyern und einer Art Polizei treffen wir auf dieser Strecke niemanden an. Am späten Nachmittag erreichen wir Serdeles und füllen unsere Vorräte an Diesel, Wasser und Bier auf.
Auf dem ummauerten Campingplatz im Ort übernachten wir. Romantisch ist er nicht, aber es hat warme Duschen. Auch unser Auto wird wieder einmal entstaubt, vor allem das Armaturenbrett und auch die Fensterscheiben. Zuerst sind wir alleine, doch später treffen noch mehr Gäste eine. Viele Einheimische die ihre Lager unter einem Dach aufschlagen und sehr nahe bei uns vorbei gehen, da es wohl für sie auch interessant ist, uns Fremdlinge etwas genauer anzusehen. Die drei Lastwagen von heute morgen treffen auch noch ein.

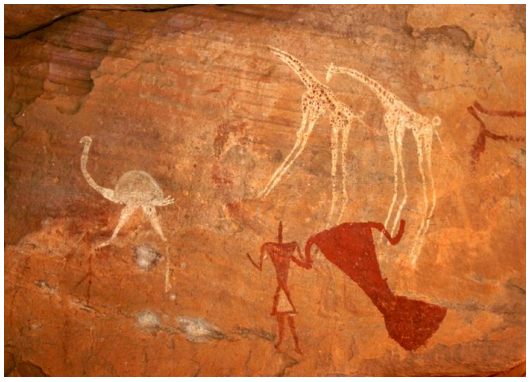
Mo 25.02.08 Serdeles – Camp 4 (Akakus) (131km)

Da es gestern kein Brot mehr gab, kaufen wir es heute früh im Ort. Mia trifft dabei einen alten Führer der schon mit einem bekannten Archäologie-Professor im Akakus unterwegs war und engagiert diesen gleich für uns.
Mit Jamal kaufe ich 15 Baguettes, alle noch warm und ganz frisch. Der Bäckerladen besteht nur aus einem Fenster in der Hauswand. Drinnen ist die Backstube und der Bäcker verkauft seine Brote durch das Fenster. Das Brot ist sehr billig in Libyen. 10 Brote kosten 1 Dinar.
Anschliessend gehen wir beim Führer zu Hause vorbei um seine Sachen für die Tour in den Akakus aufzuladen. Fast auf jedem Haus im Ort hat es eine Satelliten-Schüssel sowie eine Klimaanlage.
Die Fahrt in den Akakus ist am Anfang sehr holprig. Es windet bzw. stürmt und viel Sand und Staub (f)liegt in der Luft, so dass das Auto innen schon bald wieder mit einer staubigen Sandschicht überzogen ist. An einem ersten besonders sehenswerten Felsen hat es Schmuckhändler aus dem Niger und Tschad, die ihren Silberschmuck verkaufen wollen. Da es aber so heftig und sandig windet, fahren wir weiter.
Später kommen wir an einem Brunnen in einer Ebene vorbei. Schönes klares Wasser fliesst hier. Es schmeckt gut, bzw. es hat keinen Beigeschmack. Man kann das Wasser am Brunnen kaufen. Neben an werden ein paar sandige Beete bewässert. Hinter dem Haus stehen zwei uralte Landis nebeneinander im Schatten...
Nach der Ebene fahren wir ins Akakus-Gebirge mit immer wieder wechselnden interessanten Felsformationen. Wir suchen wieder mal einen Übernachtungsplatz wo es nicht so stark windet. Es beginnt der übliche Windtest, Sand hoch werfen und sehen wo es ihn hin bläst. Meist nützt das aber nicht viel, den der Wind bläst überall und zudem dreht der Wind oft nach Sonnenuntergang nochmals.

Di 26.02.08 Camp 4 – Camp 5 (Akakus) (87 km)

Heute geht es den ganzen Tag durch die sehr abwechslungsreichen Landschaften des Akakus. Immer wieder gibt es neue seltsame und interessante Felsen und Täler zu bewundern. Von einer Seite sehen die Felsgebilde oft aus wie ein Kopf, von der Anderen wie ein Fabelwesen. Häufig haben die Felsen ein Loch durch das man durchsehen kann.
Wir treffen ein paar Menschen an, die hier Leben, Hirten mit Ziegenherden und ab und zu auch Kamele.

Im Akakus gibt es neben der Landschaft und den Felsen die berühmten Felsmalereien. Wir besichtigen viele historische Stätten mit alten Felsmalereien und Gravuren, oft gut erhalten, oft leider auch zerstört oder durch heutige aktuelle Kritzeleien ergänzt.



Am Nachmittag kommen wir wieder auf Touristenpfade und sehen ganze Touristenkarawanen. Dicht gedrängt sitzen sie in den Autos und werden im Eiltempo von einer Stätte zur anderen gefahren.
Gegen Abend fahren wir über einen nicht sehr hohen Pass in ein anderes Tal hinüber. Obwohl der Pass nur ein paar Meter höher ist, ist die Landschaft dort wieder ganz anders. Es geht durch eine grauschwarze Schotterstein-Mondlandschaft. In einem Seitental finden wir unter einer freistehenden grossen Felsnadel einen Übernachtungsplatz. Die Felsnadel klebt unten nur noch auf einer erschreckend kleinen Fläche am Boden fest und hält hoffentlich noch so lange wir daneben campieren.

Der alte Führer bäckt heute Abend ein Brot im Feuer. Erstaunlicherweise ist es gar nicht sandig.

Mi 27.02.08 Camp 5 (Akakus) – Serdeles – Camp 6 (204 km)

Am Morgen schaue ich mich noch etwas in der Umgebung um und klettere auf einen Felsen um den Lagerplatz zu fotografieren. Unterwegs entdecke ich immer wieder faszinierende Felsen und Steine. Nachdem wir alles zusammen gepackt haben, könnten wir eigentlich losfahren, aber Mia will das Feuer nochmals anfachen damit die Bierdosen verbrennen und sucht noch einmal Brennholz. Für uns wäre es stimmiger gewesen das kostbare Brennholz für ein Lagerfeuer zu sparen und die Bierdosen platt gedrückt mitzunehmen. Sie sind sowieso nie ganz verbrannt. Im nächsten Ort könnte man sie entsorgen. Sie lägen dann am Ortsrand in guter Gesellschaft mit anderen Büchsen, alten WC-Schüsseln, Tierkadavern und Hausmüll und nicht so alleine in der Wüste..... Müllabfuhr gibt es nämlich bis jetzt in Libyen noch keine. Der stinkende Abfall wird einfach ausserhalb der Ortschaft in die Landschaft gekippt. Der Wind bläst einen Teil davon weiter und so entsteht ein breiter Müllgürtel um jeden Ort. Je grösser der Ort, desto grösser die Müllberge. Schon weit ausserhalb wird eine Ortschaft durch herum fliegende Plastiksäcke angekündigt.
Aber endlich geht es los. Der Himmel hat viele interessante kleine Wölkchen. Wir besichtigen wieder ein paar Stätten mit Felsmalereien. Dann geht es noch zu unserem südlichsten Punkt dieser Reise. Dort steht ein enorm grosser Felsbogen.

Das Wetter ist leider nicht mehr ganz so gut. Es ist zwar warm, aber auch windig. Die Wolkendecke bedeckt jetzt den ganzen Himmel, also ungünstige Lichtverhältnisse zum Fotografieren. Die interessanten Landschaften des Akakus haben wir ja schon gesehen.
Die heutige Fahrt geht zurück nach Serdeles. Der grösste Teil der Stecke verläuft entlang des Akakus auf einer ausgefahrenen, ruppigen und sehr staubigen Piste. Am späten Nachmittag erreichen wir Serdeles, bringen den Führer nach Hause und trinken eine Tasse Kaffee bei ihm. Auch hier erscheinen alle anwesenden Familienmitglieder und begrüssen uns. Er zeigt uns auch seine gesammelten Fotos von sich und von Touristen die er begleitet hat. Das Zimmer ist eingerichtet wie üblich, entlang den Wänden Matratzen zum Sitzen oder Liegen, in der Mitte ein grosser Teppich und in einer Ecke der Fernseher. Interessant sind die Elektroinstallationen im Zimmer. Um einige Kabel ist die Wand schwarz, da hat es wohl mal gefunkt. Birnen liegen am Boden herum und Kabel ohne was dran hängen aus den Wänden.

Wir verabschieden uns und kaufen anschliessend noch frische Tomaten und Zucchetti sowie Wasser und wieder alkoholfreies Bier ein. Brot gibt es um diese Zeit keines mehr. Jetzt fallen sogar ein paar staubige Regentropfen vom Himmel. Auf der Teerstrasse fahren wir noch ein paar Kilometer. Es ist unheimlich Leise im Auto auf dieser Teerstrasse, gar nichts klappert oder rüttelt mehr. Dann zweigen wir rechts “offroad“ ab und fahren durch eine steinige Gegend zu einer grossen Düne, wo wir einen Platz für die Nacht suchen. Auch heute schauen wir mehrere Plätze an, bei den meisten gibt es etwas auszusetzen: zu windig, von der Strasse erkennbar usw., doch schliesslich finden wir einen.
Der Wind meint es heute nicht gut mit uns. Er bläst relativ heftig und vor allem dreht er am Abend nochmals um 90° so dass die vorher so schön ausgerichteten Autos jetzt eigentlich wieder falsch da stehen. Alle verziehen sich heute lieber ins Auto und das Lagerfeuer geht schon bald aus.

Do 28.02.08 Camp 6 – Terkiba (261 km)

Heute sind wir etwas früher losgefahren, da wir ja im etwa 200 km entfernten Ubari unseren Dreiecksstempel holen müssen und das Amt wahrscheinlich um 12 Uhr schliesst. Vor der Auffahrt auf die Strasse pumpen wir die Reifen etwas auf. Die Teerstrasse nach Ubari ist teilweise sehr schlecht, es hat zwar keine Schlaglöcher, dafür alle paar Meter eine quer zur Fahrbahn laufende Aufwerfung, so als ob die Strasse schon mal länger war und jetzt etwas zusammen geschoben wurde. Zum Glück gibt es auch bessere Abschnitte und wir erreichen nach 11 Uhr Ubari.

Ubari ist eine relativ grosse Stadt mit (für libysche Verhältnisse) viel Verkehr. Es hat auch grüne Vegetation, meist werden die Gärten bewässert. Gleich dahinter beginnen die Sanddünen. Wir kaufen etwas frisches Gemüse und einen grossen Sack voll knuspriger Brote für ¼ Dinar ein. Den Biervorrat – selbstverständlich alkoholfrei – können wir ebenfalls ergänzen. An der Tankstelle tanken wir doch noch Diesel (gemäss Aussage von Mia von heute), obwohl es in den sandigen Dünen besser ist, wenn das Auto so leicht wie möglich ist (gemäss Aussage von Mia von gestern Abend). An der Tankstelle hat es eine langen Kolonne entlang der Strasse. Die meisten warten zum Glück auf Benzin. Beim Diesel müssen wir nur kurz anstehen. Die Pumpe von der Tanksäule ist nicht sehr leistungsfähig, es dauert ewig bis der Tank voll ist. Beim Benzin wird es nicht anders sein, deshalb die langen Kolonnen. Mia beginnt noch mit ein paar Libyer zu streiten, weil es mit dem Anstehen in der Kolonne nicht so ganz klappt. Links stehen viele Autos an, die den Tankstutzen rechts haben so wie wir, rechts stehen ein paar wenige an, die den Stutzen links haben. Und der Mann an der Zapfsäule arbeitet nach dem Reissverschluss-Prinzip, was hier nicht gerecht ist. Wir bezahlen etwas mehr Diesel als wir bekommen, denn die Zapfpistole ist nicht ganz dicht und ständig läuft ein kleiner Strahl Diesel hinten hinaus und tropft auf den Boden (bzw. auf die Schuhe und Kleider des Tankwarts).
Ein paar Kilometer weiter besuchen wir in Germa das archäologische Museum. Dort sind all die Sachen ausgestellt die wir meist im Freien an Ort und Stelle auch schon gesehen haben. Relativ wenig ist in Englisch erkärt, meistens leider nur in Arabisch. Die aus-

gestellten Tonscherben sind nichts Besonderes. Wir finden, dass wir inzwischen schon schönere gesehen haben. Zum Beispiel auf dem alten Seegrund, wo wir viele Tonscherben, Pfeilspitzen, Faustkeile und Reibeschalen gefunden haben. Da man diese Funde nicht ausführen darf haben wir sie nur fotografiert und dann wider mit Sand bedeckt, damit die Nächsten auch noch was davon haben.
Noch ein paar Kilometer weiter ist der Africa Tours Camping von Abdul. Hier geht es erst einmal zum Duschen. Auf dem Platz ist viel los, es ist kaum ein Parkplatz zu finden. Hier ist der Ausgangspunkt zu den Sanddünen und den bekannten Mandara Seen. Wir verbringen den Nachmittag mit essen, warten, lesen und Reisebericht schreiben. Der Luftdruck ist schon abgesenkt auf 0.9/1.1 bar für die sandige Fahrt und die Reifen sehen mit so wenig Druck fast platt aus. Die meisten Touristen sind in organisierten Gruppentouren in Toyotas unterwegs. Ausser dem Fahrer quetschen sich noch vier Personen, drei hinten, ins Auto. Da haben wir zum Glück bessere Plätze...
Das Wetter ist heute etwas seltsam. Ziemlich bedeckt und staubige Regentropfen haben wir auch schon wieder abbekommen. Dazu windet es immer noch heftig. Zudem ist es so warm, dass wir heute erstmals die Klimaanlage auf tiefster Stufe laufen liessen. Wir haben ja langärmelige Sachen an, da das hier so üblich ist.

Da sich das Wetter nicht bessert, beschliessen wir, auf dem Campingplatz zu übernachten. Wir nutzen die Gelegenheit und waschen etwas Wäsche die im Wind schnell trocknet. Monika kauft in einem Souvenirshop noch Tuareg-Schmuck für die zu Hause gebliebenen.
Zuerst sind wir ganz alleine auf dem Camp, doch dann kommen ein paar grosse Lastwagen mit Motorrädern und ihren Fahrern und auch eine Reisegruppe die in Toyotas unterwegs sind. Letztere verteilen sich auf dem ganzen Campingplatz mit ihren kleinen Zelten. Am Abend wird der Wind etwas ruhiger und nach 10 Uhr wird es auch akustisch ruhiger und alle gehen schlafen.

Fr 29.02.08 Terkiba – Mandara Seen – Terkiba (91 km im Sand)

Heute geht es auf zur Durchquerung des Ubari nach Norden zur nächsten Teerstrasse. Das ist eine grandiose sandige Dünenlandschaft. Der Wind hat etwas nachgelassen und keine Wolken sind zu sehen. Die Sicht ist aber immer noch etwas trübe und die weiter entfernten Dünen verschwimmen im weissen Licht. Gleich vom Campingplatz aus geht es auf eine grosse Düne hinauf. Immer wieder sieht man dort Autos mit Schwung hoch rasen und wir hoffen, dass wir das auch schaffen. In der Tat ist es relativ einfach, da der Sand auf diesem Stück sehr griffig ist und so viel Schwung eigentlich gar nicht notwendig ist.
Den heutigen Tag verbringen wir in den Dünen. Das Fahren in dieser überwältigenden Dünenlandschaft macht grossen Spass und ist ein Erlebnis der besonderen Art. Die Landschaft ist oft “Sand pur“, und urplötzlich tauchen zwischen den Dünen blaugrüne, mit Palmen umrandete Seen auf.
Zuerst halten wir beim Maflu See und trinken im dortigen Cafe eine Cafe arabique und sehen uns die Souvenirs an die auch hier feilgeboten werden. Auch einen bunten geflochtenen Einkaufskorb schauen wir uns näher an. Wir kaufen ihn dann doch nicht, da

er etwas unpraktisch ist und kleine stachelige Spitzen hat. Die Händler sind alle sehr freundlich, wenig aufdringlich und bleiben das auch wenn wir nichts kaufen und uns wieder verabschieden.

Der Gabroon See ist der nächste, bei dem wir halt machen. Hier sind noch mehr Restaurants und Shops. Auch Skier und Schlitten kann man mieten um damit die Dünen hinunter zu gleiten. Die meisten Leute bleiben aber bei den Shops und trinken einen Cafe so wie wir. Hier treffen wir auch wieder die sechs Deutschen mit den drei grossen Lastwagen. Einer von ihnen erzählt, dass sein 30 Jahre alter MAN im Sand 80 Liter Diesel auf 100 km braucht.
Den ganzen Tag bleibt die Luft unklar und es windet, aber es ist sehr warm. Vom Gabroon See wollen wir zum Um el Ma und dem bekanntesten, dem Mandara See. Die Fahrt zu Um el Ma wird etwas anstrengend, da der Sand sehr weich ist und wir für einige Dünen mehrmals mit Vollgas Anlauf holen müssen. Die Tankanzeige sinkt relativ schnell. Unser Toyota braucht hier im tiefen Sand und bei Vollgas auch einiges mehr als sonst, so grob geschätzt schon an die 20 Liter. Einige Abschnitte haben griffigen Sand, so dass man gut im vierten Gang bei 70 km/h fahren kann. Bei anderen geht es aber nur mit Vollgas im zweiten Gang voran. Und wenn mal eine weiche Düne nicht erklommen werden kann, so geht es nur noch zurück. Manchmal hält der weiche Sand die Räder so fest, dass ein Anfahren im ersten normalen Gang gar nicht möglich ist.
Der Um el Ma ist momentan der schönste der Seen. Er hat viel Wasser und vielleicht tragen auch die jetzt herrschenden Lichtverhältnisse zu seiner Schönheit bei.
Als letztes kommen wir zum Mandara See. Er ist zur Zeit trocken, was wir es schon von anderen Touristen gehört haben. Der Seeboden hat grosse Auf-werfungen und tiefe Risse. Auch hier hat es verlassene Häuser um den See wie schon bei den anderen. Die Menschen wurden in modernere Dörfer umgesiedelt.
Da es immer noch heftig windet und es im wirbelnden Sand nicht gerade gemütlich ist, beschliessen wir wieder aus den Dünen heraus zu fahren und nochmals in Terkiba auf dem Campingplatz zu übernachten.
Nach den 91 Kilometern in den sandigen Dünen haben wir erst einmal genug vom Fahren und erholen uns am späten Nachmittag noch etwas auf dem Campingplatz. Unser Plätzchen ist so windgeschützt, dass wir sogar wieder einmal seit langer Zeit unseren Tisch und die Stühle aufstellen können. Ich kann draussen am Reisebericht schreiben ohne dass Sandkörner in der Tastatur knirschen. Gestern musste ich sogar im Innern des Autos immer wieder die Sandkörner aus der Tastatur blasen...

Sa 01.03.08 Terkiba – Camp 7 (56 km)

Heute geht es wieder los in die Dünen. Mia hat einen Bekannten getroffen, der einen relativ einfach befahrbaren Weg zum Um El Hassan See, dem grössten See kennt. Zwar hat Mia Satellitenkarten und GPS-Punkte von vorherigen Touren, doch die Dünen und somit die Fahrwege ändern sich ständig. Zudem hat die letzten Tage ein eher heftiger Wind geblasen, der viele Spuren verweht hat.
Da der Bekannte noch nicht erschienen ist, brechen wir schon zum Um El Ma See auf und machen dort Mittagshalt. Unterwegs sehen wir natürlich wieder viel Sand und die schönsten Dünen.

Mias Bekannter erscheint leider nicht und so wählen wir den etwas einfacheren und vor allem bekannten Weg via Gabron See. Unterwegs müssen wir dreimal zu den Schaufeln greifen. Zweimal bleiben wir stecken, kommen aber relativ schnell wieder weiter. Einmal bleibt Mias Landi ziemlich windschief in einer weichen Düne hängen. Hier ist dann etwas mehr Schaufelarbeit nötig, weil er zuerst auf der Bergseite etwas untergraben werden muss damit er nicht umkippt. Ansonsten ist mir das Fahren in den Dünen schon etwas mehr zur Gewohnheit geworden und ich kann das Tempo für das optimale Überqueren einer Düne viel besser einschätzen als am Anfang. Meist hatte ich am Anfang zu wenig Schwung und musste noch mal Anlauf nehmen. Das ist aber trotzdem besser als zuviel Schwung, da die Abgründe hinter den Dünen oft sehr tief sind und ein Luftsprung meist zu irgendwelchen Schäden am Auto führt.
Ein Stück weiter mitten in den Dünen schlagen wir unsern Nachtcamp auf.

Da es heute sehr warm ist und wir noch an der Sonne arbeiten bzw. schaufeln mussten, hat Monika jetzt einen knallroten Kopf und es geht ihr gar nicht gut. Nachdem wir angehalten haben, pflegt Mia Monika mit einer Kältekompresse und Calcium-Drinks, so dass es ihr bald wieder besser geht. Obwohl es weit und breit eigentlich nur Sand hat, sind doch viele verschiedene Tierspuren im Sand zu entdecken.

So 02.03.08 Camp 7 – Camp 8 (79 km)

Heute geht es den ganzen Tag weiter durch den Sand bis zum Dünenrand. Am Mittag machen wir einmal eine längere Pause mitten in den Dünen und können etwas lesen und Barfuss im Sand spazieren gehen.
Ich bekomme immer mehr das Gefühl für das Dünenfahren, aber es gibt doch hin und wieder Überraschungen, wenn zum Beispiel der Sand in einer Kurve beim Anstieg plötzlich viel weicher ist als erwartet. Bis jetzt haben wir unsere schönen neuen Sandbleche noch nicht gebraucht. Genauso wenig wie den Bergegurt. Mia meint dazu, dass Freischaufeln fast immer reicht und dass man das richtig üben soll. Ausser dem muss man sowieso zuerst schaufeln um Sandbleche unterlegen zu können oder den Bergegurt einzusetzen. Der Sand vor den Rädern und unter den Achsen kann eine Auto nämlich ganz gewaltig festhalten.
Inzwischen haben wir nach 300 Kilometern im Tiefsand einen Tank fast leer gefahren. Wir mussten meist mit Vollgas fahren um voran zu kommen und den Motor nicht abzuwürgen. Daraus ergibt sich ein stolzer Verbrauch von etwa 30 Litern pro 100 Kilometer! Zum Glück ist der Diesel hier spottbillig.

Am Rande der Dünen in einem langen Wadi, welches locker mit Palmen bewachsen ist, suchen wir unser Camp. Im Wadi bleibe ich wieder mal stecken, da wir bei der Campsuche relativ langsam fahren. Es hat halt doch immer wieder sehr weichsandige Flecken die ohne Schwung nicht zu meistern sind. Mit etwas Freischaufeln geht es aber sofort weiter.
Nachts ist es sehr dunkel, nur die Sterne und die Milchstrasse leuchten etwas, der Mond ist nicht zu sehen da momentan Neumond ist.

Mo 03.03.08 Camp 8 – Camp 9 (221 km)

Heute tauchen wir wieder kurz in die Zivilisation ein. Die Nähe der Stadt Birgin ist schon bald am herumliegenden Abfall zu erkennen: Müll, Schrottautos, WC-Schüsseln, tote Schafe und vieles mehr. Die Ortschaften wirken in dieser Region weniger gepflegt. An der Tankstelle funktioniert der Zähler nicht richtig. Er lässt sich nicht auf Null zurück stellen. Vielleicht bekommt den Zapfsäulen der Sand und Staub nicht, denn es stehen schon einige alte auf dem Areal der Tankstelle herum. Dennoch wird äusserst korrekt abgerechnet.
Eigenartigerweise sind hier überdurchschnittlich viele alte blaue Toyota Pickups zu sehen, an denen der Zahn der Zeit genagt und seine rostigen Spuren hinterlassen hat.
In Idri kaufen wir in einem kleinen Supermarkt mit guten Auswahl Bier (alkoholfrei natürlich), Wasser und Milch, und Jamal kauft die übliche Unmenge Brote.
Auf der Pipelinepiste geht es zuerst nach Westen. Die Piste ist auf dieser Strecke nur noch sehr grobes Wellblech und sehr mühsam zu befahren. Deshalb hat es viele und meist bessere Spuren neben der eigentlichen Piste.
Dann erreichen wir wieder die Dünen des Ubari. Sie sind hier nicht sehr tiefsandig. Sie sind seltsam klein und erscheinen uns wie Spielzeugdünen für Anfänger. Doch sie sind sehr heimtückisch, da sie eben sehr klein und doch nicht überschaubar sind. Da viele kleine Dünen hintereinander liegen sind die Zwischenräume kurz und erlauben so keinen grossen Anlauf für das Erklimmen der nächsten Düne. Wir wählen den leichteren Umweg um die Dünen herum, da wir das Risiko zum Stecken bleiben und Schaufeln aus Zeitgründen nicht mehr eingehen wollen.

Wir kommen an einer alten verlassenen (bzw. umgesiedelten) Siedlung vorbei. Der Brunnen ist noch in Betrieb und es hat schönes klares Wasser. Am Rande des Salzsees noch in den Dünen schlagen wir unser Camp in freier Natur auf. Der heftige Wind der am Nachmittag bliess, lässt glücklicherweise am Abend etwas nach. Zeitweise war das ganze Tal in weissen Staubnebel gehüllt.

Di 04.03.08 Camp 9 – Camp 10 (347 km)

Am Morgen weht der Wind schon wieder eine Staub- oder Salzwolke vom Salzsee her durch das Tal. Eigentlich wollen wir den Dünen entlang fahren. In den relativ kleinen unwegsamen Dünen finden wir aber keinen unkomplizierten Weg. Also nehmen wir aus Zeitgründen den einfachen Weg auf der holperigen Piste am Salzsee entlang.
Später geht es wieder den Dünen entlang. Mit Vollgas im dritten Gang mit etwa 50 km/h durch den weichen Sand. Dabei wird es immer stürmischer und schliesslich bläst ein richtiger Sandsturm. Das sieht eigenartig aus, kein Horizont ist mehr zu erkennen und da die Sandwolken schräg von Rechts herüber wehen, sieht es aus, als ob uns der Boden unter den Rädern weggezogen wird.

Später verlassen wir die Dünen des Ubari in Richtung Norden und fahren auf einer relativ holperigen Piste entlang der Ölpipeline. Beim Abbruch der Hamada geht es plötzlich etwa 200 Meter hinauf, oben ist es wieder topfeben. Einige Arbeiter von der Pipeline sind hier mit ihren Toyotas und Lastwagen unterwegs und ziehen lange Staubwolken hinter sich her.

Es ist etwas seltsam entlang der Pipeline zu fahren, alles ist topfeben. Nur rechts neben uns ist ein etwa 1-2 Meter hoher Erdwall mit der Pipeline dahinter. Zum Teil ist es extrem staubig. Wenn man zu langsam fährt überholt einem die Staubwolke und der Staub rieselt über die Windschutzscheibe hinab so als ob jemand einen Eimer ausleert. Unsere Auto ist jetzt überall voll Staub. Auf einer Seite sieht man kaum mehr durch die Fenster, in den Felgen hängt Staub, der ungebrauchte Ersatzreifen sieht aus, als hätte er schon tausende Staubkilometer hinter sich hätte und durch alle Ritzen kriecht der Staub ins Innere.

Wir erreichen eine Pumpstation. Dort kommt uns ein Toyota Pickup der Security entgegen und fordert uns zum Mitzukommen auf. Die Security muss ja etwas zu tun haben wenn sie schon da sind. Mia sagt uns, wir sollen im Auto bleiben, ansonsten könnte es sein, dass wir höflicherweise noch zu einem Tee eingeladen würden und sich somit unsere Weiterreise unnötigerweise verzögert. Die Leute sind freundlich und wir fahren bald weiter. Die Piste ist jetzt viel besser und wir kommen mit etwa 70 km/h voran.

Schliesslich erreichen wir ein paar Kilometer östlich von Gariyat die Teerstrasse. Jetzt werden zuerst die Reifen wieder auf vollen Druck aufgepumpt, da jetzt nur noch lange Teerstrecken vor uns liegen. In der Stadt tanken wir Diesel auf. An der Tankstelle finden unser Führer Jamal jemanden der nach Tripolis fährt und er kann mitfahren und verlässt uns somit für die letzte Tagesetappe in Libyen. Ungewohnt schnell hat er seine Sachen aus- und umgepackt und sitzt strahlend im Lastwagen nach Tripolis. Er ist wohl sehr froh, dass er wieder in der Zivilisation ist und nicht mehr mit uns Touristen frei in der Wildnis campieren und über Holperpisten fahren muss.
Kurz nach Gariyat campieren wir etwas abseits der Strasse zum letzten Mal in Libyen. Zum Abendessen gibt es Schweizer Fertigfondue am Feuer mit libyschen Baguettes und Tomatensalat. Der traditionelle Kirsch und Weisswein wird mit alkoholfreiem Bier ersetzt.

Mi 05.03.08 Camp 10 (Ly) – Zarzis (Tu) (554 km)

Vor der Abfahrt putzen wir unsere Autos, dass man wieder aus den Fenstern sehen kann. Nach der grossen Staubschlacht von gestern ist das bitternötig. Jetzt klemmen auch schon die Schlösser. Man muss immer häufiger von vorne nach hinten klettern um dann die Hecktüre von Innen zu öffnen. Mia mit ihrer Erfahrung empfiehlt, die Schlösser mit Öl-Spray zu schmieren. Die Schlösser gehen danach wieder um einiges besser. Dies allerdings nur, wenn nicht weiterer Staub und Sand dazu kommt. Denn der neue Staub klebt dann wunderbar am feuchten Öl im Innern der Schlösser und blockiert diese erneut, was wir später leider erfahren müssen.

Heute geht es auf recht guten Teerstrassen in den Norden wieder zurück zum Grenz-übergang. Schon bald herrscht wieder viel Verkehr mit dreispurigem Autofahren auf zwei Fahrspuren. Wir fahren durch die schöne Berberstadt Yfren. Diese liegt oben auf einem Berg, mit schöner Sicht auf die umliegenden Hügel und Täler. Im Ort kaufe ich frisches Brot für das Mittagsessen und zwei Gläser Dattelsirup. Ausserhalb der Stadt verlassen wir die Hauptstrasse um abseits etwas zu essen. Zuerst führt der Feldweg an Müllhalden vorbei, doch schliesslich finden wir ein Plätzchen mit wunderbarer Aussicht auf die Ebene die hier beginnt und bis zur Küste verläuft. Da es hier kürzlich geregnet hat, blühen hier sehr viele verschiedene bunte Frühlingsblumen.

Unten in der Ebene hat es viel weniger Verkehr. Wir sehen grosse Schafherden auf den saftig grünen Weiden umherziehen. Die Tiere sind hier viel besser genährt als diejenigen die wir im kargen Süden gesehen haben.
In Sabrata nimmt der Verkehr wieder zu, wir sind ja auch im dicht bewohnten Küstenstreifen Libyens. In Sabrata füllen wir unsere Tanks ein letztes Mal mit dem spottbilligen Diesel da hier die Warteschlangen an den Tankstellen normal sind. In Grenznähe zu Tunesien hat es endlose Kolonnen von tunesischen Einkaufstouristen an den Tankstellen.

In Zuara schliesslich werden wir unsere letzten libyschen Dinare los und tauschen sie ein gegen alkoholfreies Bier aus Deutschland und Dattelsirup. Die Shops hier an der Grenzstrasse verkaufen meist Süssigkeiten die wir von zu Hause kennen wie Kinderschokolade, Überraschungseier, Toblerone und Lindt-Schokolade. Am Strassenrand hat es grosse Wasserpfützen, es muss wohl heftig geregnet haben.

Am Ortsausgang treffen wir unseren libyschen Führen Jamal wieder. Es ist jetzt mit seinem Golf unterwegs, sein Bart ist gestutzt und er ist fein herausgeputzt, ohne Staub und Sand. Bald erreichen wir die Grenze. Trotz langer Kolonnen geht es relativ zügig, da wir wieder in einer Kolonne mit höherer Priorität anstehen dürfen. Es herrscht reger Verkehr. Vollbepackte Autos stehen an und mit Bündeln schwer bepackte Menschen laufen hin und her, so als ob sie die Grenze nicht finden würden. In etwa anderthalb Stunden haben wir es geschafft. Die libyschen Autokennzeichen sind abgegeben und die Schweizer Kennzeichen wieder montiert. Alle Formulare sind ausgefüllt und ordnungsgemäss mit den richtigen Stempeln abgestempelt. Der letzte Beamte in seinem Häuschen ist total überfordert, muss er doch alleine etwa drei wartende Kolonnen gleichzeitig abfertigen und dabei trotzdem sicherstellen, dass alle Stempel am richtigen Ort sind.
Jamal verabschiedet sich und wir tauschen die Adressen aus. Wir geben ihm noch einen Plastiksack voll Schweizer Schokolade mit.
Nach dem Zoll ist es schon fast dunkel, da es ziemlich bewölkt ist. An einem Posten der Garde Nationale werden wir nochmals kontrolliert und müssen sogar die Pässe zeigen, was bei der Hinreise in der ganzen Woche nie der Fall war. Kaum haben wir die Pässe raus gegeben, da kracht auf der Gegenspur ein Auto von hinten in zwei wartende Autos. Aus einer Motorhaube zischt eine grosse Dampfwolke. Die drei uniformierten Beamten der Garde Nationale können sich kaum halten vor lachen. Dann geht das Geschimpfe der am Unfall beteiligten los. Wir stehen rechts daneben und warten auf unsere Pässe. Wir sind froh als wir endlich weiterfahren können, da wir an einem gefährlichen Ort stehen. Weil alle nur zum Unfallort rüber gaffen könnten man uns dabei schnell mal übersehen.
Inzwischen ist es dunkel geworden und es regnet leicht. Das Fahren wird noch anstrengender nach der schon langen Fahrt heute, da jetzt noch mehr aufgepasst werden muss. Die Autos sind meist nicht beleuchtet. Oft mit nur einer funktionierenden Lampe und sowieso nur mit Standlicht.
In Ben Guerdane ist zu dieser Zeit und diesem Wetter nicht mehr viel los, doch die paar chaotischen Autofahrer und Fussgänger, die sich wie Hühner auf der Strasse verhalten, verlangen grösste Aufmerksamkeit.
Zwischen Ben Guerdane und Zarzis wird es etwas ruhiger. Im Halbdunkeln erkennen wir gerade noch die Flamingos die im flachen Wasser stehen. Als wir Zarzis erreichen, ist es schon ganz dunkel. Die Fussgänger sind hier noch schlimmer, wie betrunkene Hühner rennen sie mitten auf der Strasse hin und her. Erschöpft erreichen wir das Hotel Odysse, wo wir unsere Libyenreise beenden. Weil es schon sehr spät ist gehen wir ungewaschen direkt ans Buffet zum Nachtessen. Nach dem Essen wird der Wüstensand und Staub mit der schönen Dusche made in Germany abgeduscht und danach fallen wir todmüde in die Federn.

Do 06.03.08 Zarzis – Tataouine (183 km)

Nach dem Frühstück heisst es Abschied nehmen von Mia. Sie muss morgen Freitag auf die Fähre nach Genua und weiter nach Hause. Wir haben noch eine Woche Zeit für Tunesien.

Während den fast drei Wochen in Libyen hatten wir keinen Handy-Empfang. Nach so langer offline-Zeit sind keine SMS mehr zwischen gespeichert und sind verloren gegangen. Monika erhält eine neuere SMS und erfährt, dass zwei ihrer Arbeitskolleginnen gekündet haben, was nicht sehr motivierend ist. Später ruft sie die Kinder an um ihnen mitzuteilen, dass wir heil nach Tunesien zurück gekehrt sind. Dabei erfährt sie eine noch schlimmere Nachricht, Monikas Vater ist in der Zwischenzeit verstorben.

Gegen Mittag verlassen wir das Hotel Odysse und fahren an die Ostküste von Djerba. Das Meer sieht nicht sehr einladend aus, ohne Wellen und mit viel Algen oder anderem Wasserpflanzen. Alles wirkt verlassen, es ist ja auch noch nicht Feriensaison. Die Bebauung der Küste ist locker, keine grossen schrecklichen Hotelbauten wie zum Beispiel in Spanien. Das Bild wiederholt sich immer wieder, auf der Meerseite eine Hotelanlage und gegenüber auf der Strasse ein paar Souvenirshops, Quadvermietungen und Läden mit Getränken und was der Hotelgast sonst noch so brauchen kann.
Wir fahren von der Küste ins Innere und erwarten dort weniger Tourismus. Als erstes kommen wir nach Mahboubine. In der Stadt hat es viele Shops und so halten wir an. Die Überraschung ist gross, als wir erkennen dass das fast alles Souvenirshops sind mit Händlern die einem regelrecht an den Händen in ihren Laden zerren. Es ist ein richtiger Spiessrutenlauf den wir schnell wieder beenden. In einem Supermarkt der diesen Namen auch verdient, sehen wir uns etwas um und kaufen einen einheimischen Ziegenschimmelkäse. Die Käsetheke ist umfangreich, es gibt soger verschiedene Sorten von Emmentaler und Gruyere, allerdings in Tunesien hergestellt.
Nach Mahboubine biegen wir in einen Feldweg ein und erleben dort das noch ursprünglichere Djerba. Fast überall hat es Olivenhaine in denen momentan viele gelbe Blumen blühen.
Wir verlassen das Feldweg-Gewirr wieder und fahren zurück auf das Festland. Der Wind ist inzwischen zum Sturm angewachsen. An einem Salzsee bei Zarzis halten wir kurz, stemmen die Tür gegen den Wind auf und sehen uns den Salzsee von Nahem an. Er ist schneeweiss und die Salzkristalle sind alles kleine regelmässige Würfelchen. Wir überlegen uns noch kurz, ob wir Salz zum Würzen oder gegen das Glatteis mitnehmen sollen, lassen es dann aber doch.

In Richtung Tataouine fahren wir durch einen regelrechten Sandsturm. Die Sonne ist noch schwach zu erkennen, alles sieht diesig aus und der Sand weht wieder einmal quer zur Fahrbahn, so dass es aussieht als würde diese vor den Rädern weggezogen. Im Gegensatz zur normalen Abenddämmerung fahren jetzt die Autos sogar mit eingeschaltetem Licht herum.
Bei Sonnenuntergang erreichen wir Tataouine und kaufen in einer Patisserie an der Hauptstrasse vier der berühmten Cornes des Gazelles. Dies ist ein frittiertes Hörnchen, gefüllt mit einer Mandel-Nuss-Masse und Honig, auch von Aussen mit klebrigem Sirup bestrichen. Die vier Dinger sind sehr gut und sehr nahrhaft.
Im Hotel, in dessen Innenhof wir übernachten, sitzt ein Mann vor einer Schale mit glühender Holzkohle und wärmt sich die Hände. Er meint, es sei sehr kalt hier, aber wir Europäer seien das ja mehr gewohnt als er. Der Abend ist relativ kalt und es weht ein heftiger Wind. Obwohl unser Auto optimal gegen den Wind ausgerichtet ist, flattern die Zeltwände extrem im Wind.

Fr 07.03.08 Tataouine – Douz (224 km)

Am Morgen hat es einen strahlend blauen Himmel und es ist relativ warm (Optimist) bzw. nicht sehr kalt (Pessimist). Der Wind hat spürbar nachgelassen. Nach dem Frühstück fahren wir ins Zentrum von Tataouine, da wir den zu Hause gebliebenen ein paar von den berühmten Cornes des Gazelles mitbringen wollen. Wir haben die Befürchtung, dass heute am heiligen Freitag die Läden eventuell geschlossen sind, doch davon keine Spur. Jede Menge Menschen sind auf den Strassen und die Läden sind offen. Wir suchen und finden die Patisserie du Sud, die im Reiseführer als Beste empfohlen wird. Diese Patisserie behauptet, die Cornes des Gazelles erfunden zu haben. Das mag schon stimmen, aber andere haben die Rezeptur durchaus noch verbessert. Wir kaufen trotzdem sechs Kartons à 10 Cornes. Diese werden noch schön eingepackt und mit einer Schleife versehen. In einem weiteren Laden kaufen wir uns ein rundes flaches Brot sowie 100 Gramm geröstete Kichererbsen die der Ladenbesitzer uns schmackhaft gemacht hat.

Dann fahren wir los nach Beni Kheddache. Diese Strecke sind wir schon auf dem Hinweg gefahren, aber relativ spät am Nachmittag und damals hatten wir wenig Zeit um die grandiose Landschaft intensiv anzusehen. Es geht hier von der Ebene ist Gebirge. Heute bei dem strahlenden Wetter sieht alles prächtig aus. Es ist zwar immer noch kühl und es windet schon wieder.

Kurz nach Ksar Hallouff machen wir Mittagsrast in einem Wadi. Leider liegt auch hier wieder jede Menge Abfall herum. Es windet jetzt wieder so heftig, dass es nur im Windschatten des Autos auszuhalten ist. Das Tal sieht sehr einsam aus, aber dennoch kommen Menschen hier vorbei. Als erstes erscheinen auf der Strasse zwei Frauen mit einer Herde von Schafen und Ziegen und gehen vorbei, gefolgt von einem Hund. Später kommt ein Traktor mit einem “Kapuzenmann“. Es ist erstaunlich, dass die Männer noch die traditionellen Kleider tragen, hier eben braune Kutten mit Kapuzen, bei dem windigen, kalten und oft staubigen Wetter sicher eine sehr funktionelle Kleidung. Kurz darauf fährt ein Eselfuhrwerk mit zwei Frauen vorbei. Und auf dem Hügel über uns stehen zwei Esel und fressen sich satt.

Danach fahren wir auf einer Nebenstrecke nach Matmata, für die ich mit Hilfe des Reiseführers und Google Earth ein paar GPS-Koordinaten zur Orientierung herausgesucht habe. Auch die Google Earth Satellitenbilder für diesen Abschnitt haben wir ausgedruckt und mitgenommen. Und die Daten stimmen sehr genau, wir biegen zielstrebig auf unscheinbaren Kreuzungen ab. Auf der ganzen Strecke kommt uns nur ein uralter Peugeot Pickup entgegen, beladen mit einer Ziege. Am Anfang ist die hügelige Landschaft sehr karge und kaum bewachsen. Der Ausblick geht weit hinaus. Ab und zu wo es sich lohnt, sind Felder angelegt die zum Teil frisch gepflügt sind. Meist wachsen ein paar wenige Olivenbäume auf den einsamen Feldern.
Eigentlich wollen wir hier unterwegs irgendwo anhalten und den Nachmittag geniessen und eventuell sogar übernachten, doch das Wetter spielt nicht mit. Es ist zwar strahlen blauer Himmel, aber der Wind ist zum Sturm geworden und kalt ist es dazu noch. Oft ist das Aussteigen schwierig, entweder der Wind reist einem die Tür aus der Hand oder man bekommt sie kaum auf.

Vor Techine beginnt die bekannte Mondlandschaft von Matmata. Der Boden ist nicht mehr steinig, sonder erdig und wird vom Wasser zu spektakulären Canyon-Landschaften ausgewaschen. Davon profitierten auch die Macher des Films Star Wars, der hier gedreht wurde. Um Matmata leben die Menschen in Erhöhlen, bzw. eher in Erdhäusern, die oft ganz gut ausgestattet sind. Diese Erdwohnungen kann man, gegen Entgelt oder Souvenirabkauf, auch besichtigen. Es ist aber ziemlich touristisch hier und mehrmals versucht man uns auf der Strasse anzuhalten um uns eine

Führung anzudrehen. Dazu haben wir aber keine Lust und fahren vorbei. Wir verpassen zuerst die Abzweigung nach Douz und müssen umkehren, dabei verfolgt uns schon ein Mopedfahrer und stellt sich vor uns auf als wir umkehren wollen. Nur langsames aber zügiges losfahren vertreibt den Touristenfänger mit seinem Moped vor uns.
Nach Matmata geht es wieder hinunter in die Ebene in Richtung Douz. Unterwegs kommen uns regelrechte Konvois von Touristen-4x4s entgegen. In der Regel sitzt vorne neben dem einheimischen Fahrer die jüngste oder hübscheste Frau und hinten auf der Bank dicht gedrängt drei weitere Passagiere. Im Eiltempo geht es am Morgen ins Landesinnere und am Abend wieder zurück ins Hotel an der Küste.
Wir haben wieder heftigen Gegenwind um meinen etwas 30 km/h schneller zu fahren als wir wirklich fahren, so laut rauscht der Wind. Am späten Nachmittag erreichen wir Douz und übernachten wieder auf dem Campingplatz, der diesmal fast leer ist. Der Mann an der Reception erkennt an unserem Auto mit den roten Staubspuren sofort, dass wir in Libyen waren. Scheinbar hatte es in Douz gestern auch einen Sandsturm, so dass die Sonne verschwunden war. Am Abend sind wir wieder einmal froh, dass wir eine Standheizung im Auto haben.

Sa 08.03.08 Douz (0 km)

Heute haben wir es doch noch geschafft, einmal einen ganzen langen Tag nicht einen einzigen Kilometer zu fahren!
Nach dem Frühstück gehen wir zu Fuss in die Stadt um uns umzusehen. Zum einen hat es Läden mit dem Sortiment für die Einheimischen, zum anderen auch jede Menge Souvenirshops für die zahlreichen Touristen. Verkauft werden handgefertigte Schuhe bzw. Schlappen, Teppiche, Schmuck, Kleider, Sandrosen, Ton- und Keramikwaren, verblichene und verbogene Postkarten und vieles mehr. Je touristischer das Sortiment, desto aufdringlicher die Ladenbesitzer, die beleidigt sind, wenn man ihren Laden nicht intensiv besucht, und wenn man den Laden besucht und nichts kauft natürlich genauso. Die Läden mit dem einheimischen Sortiment sind eigentlich interessanter. Von Autoersatzteilen, Besen, Kanistern bis zu Lebensmittel wird alles Mögliche verkauft. Zudem hat es viele Coiffeure, Cafes und natürlich überall Männer die herumstehen und irgendetwas zu besprechen haben. Auf der Strasse sind viele Eselkarren unterwegs, die ganze Ladungen von Fenchel, Wasser-Sixpacks oder Waschmaschinen transportieren. Und damit der Lärmpegel nicht zu tief bleibt, fahren eine Unmenge von Mopeds herum, die meist einen grossen Lärm machen da der Auspuff irgendwie manipuliert wurde oder ganz fehlt.
Lange suchen wir einen Laden der frisches Brot hat, aber finden keinen. Schliesslich bekommen wir doch noch ein Brot, dass allerdings eher von gestern ist, nicht mehr

knusprig und abbeissbar, sondern nur noch abreissbar. Dazu kaufen wir uns in einem Restaurant ein Poulet zum Mitnehmen für ganze sechs Dinare.
Den Nachmittag verbringen wir auf dem Campingplatz mit Entspannen und Nichtstun. Am späteren Nachmittag kommen noch vier Deutsche mit einem HZJ78 und zwei Motorrädern an. Einer sieht das Motorrad von den schon anwesenden zwei Deutschen und meint “wau haste diese Maschine gesehen, die ist sicher noch keinen Kilometer hier gefahren so wie die aussieht“. Später verschwinden die zwei Deutschen und somit ist der Campingplatz fast leer, nur wir und die vier neuen Deutschen sind noch da. Am Abend kaufe ich im lizenzierten Restaurant des Campingplatzes zwei Flaschen tunesischen Rotwein für 20 Dinare zusammen.

So 09.03.08 Douz – Gafsa (142 km)

Da gestern Abend ein Problem mit der Wasserversorgung in Douz war, duschen wir erst heute früh. Die sanitären Anlagen sind sehr sauber und werden dauernd übereifrig von einem Angestellten gereinigt. Übereifrig, weil er ständig um einem herum schleicht und putzt wenn man da ist, (so wie die aufsässige Verkäuferin im Kleidergeschäft die dauernd ausgerechnet die Bügel zwei Meter neben einem zurechtrücken muss).

Nach einem Kaffee fahren wir los und kaufen in der Stadt Milch, Diet Coke Dosen, einen Sixpack Wasser und ein rundes frisches Brot. Kurz nach Douz packen wir noch ein Plastiksäckchen Sand ein für unsere Sandsammlung. Das Frühstück oder besser den Brunch gibt es zwischen Kebili und Gafsa kurz nach Stiftimia am Rande eines Palmengarten. Es kommt bald ein neugieriger Junge mit seiner Mutter vorbei, aber sie verschwinden auch gleich wieder, so wie es sich anhört, hat die Mutter einige Mühe den Jungen wieder mitzunehmen, da dieser wohl lieber bei uns bleiben möchte.

Weiter fahren wir über den Chott el-Fadjaj, das ist ein trügerisch ausgetrockneter topfebener Salzsee mit einer hauchdünnen Kruste und weichem nassen Schlamm darunter. Es hat einige Fahrspuren, aber keine geht sehr weit. Die normale Strasse ist inzwischen geteert und natürlich problemlos zu befahren. Interessant sind die Fata Morganas die man hier sehen kann. Es scheint in der Ferne Wasser zu haben oder auch Dünen die in der Luft schweben, alles sind aber nur täuschende Luftspiegelungen.

Nach dem Chott geht die Strasse in ein schönes Gebirge. Hier blühen momentan viele weisse und gelbe Blumen. Viele ist vielleicht etwas übertrieben, aber flach von der Seite betrachtet sieht es schon recht farbig aus. Das Gebirge ist heute bei dem sehr klaren Wetter schön zu sehen und ein paar weisse Wolken am Himmel runden das Bild ab.
Da es Monika nicht so gut geht, fahren wir ohne Umwege nach Gafsa wieder zum Camping Galia wo wir schon auf der Hinreise waren. Kurz vor dem Campingplatz stehen mitten auf der Strasse zwei Knaben und gehen nicht von der Strasse als wir näher kommen, was irgendwie verdächtig aussieht. Im letzten Moment verschwindet der “Mutigere“ und schlägt beim Vorbeifahren mit einer Plastik-flasche gegen unser Auto. Als ich darauf sofort anhalte, verschwindet der mit der Flaschen. Der andere bleibt stehen und erklärt wohl, dass es selbst nichts getan hat und nur der andere der Böse ist. Ist ja eigentlich nichts Schlimmes. Im Reiseführer steht über andere Ortschaften, dass dort die Kinder aus Zeitvertreib mit Steinen nach Autos werfen...

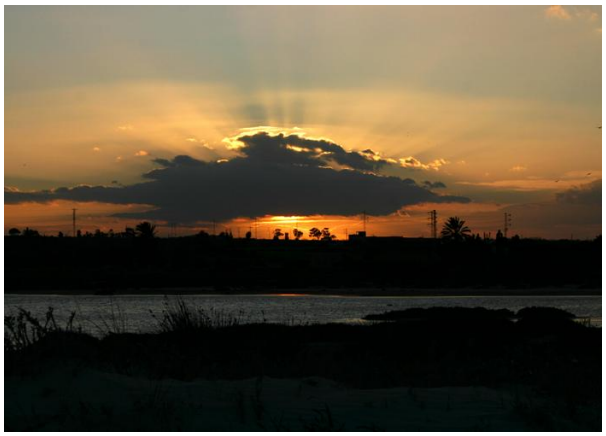
Den relativ warmen Nachmittag verbringen wir im Palmengarten des Camping La Galia. Monika beginnt ihr drittes Ferienbuch zu lesen. Ich befreie das Auto ein wenig vom Staub. Mit dem Kompressor blase ich vorsorglich die sandigen Schlösser nochmals aus und auch die Türgummis, Scharniere und der Motor sind sehr staubig und haben eine Reinigung nötig. Mal sehen wie lange das anhält, staubige Pisten hat es jetzt ja keine mehr, aber der Staub wird von den gereinigten Flächen seltsamerweise fast wie magnetisch wieder angezogen. Später kommt die gleiche Hündin wie bei der Hinreise uns besuchen, sie ist sehr scheu, wird wohl meist weg gejagt. Später tauchen noch zwei ihrer kleinen Jungen auf. Diese sind noch scheuer. Wir geben der Hündin von unserem alten Brot, welches sie zögernd nimmt und sofort den Jungen bringt.
Den ganzen Nachmittag läuft im Restaurant Musik. Es ist wohl der Treffpunkt junger Pärchen die im Garten ungestört flirten können und dazu eine Cola trinken.

Mo 10.03.08 Gafsa – Mahdia (357 km)

Da uns die Strecke über das Gebirge nach Sened so gut gefallen hat (siehe Seite 7) und das Wetter viel klarer ist als damals, möchten wir diese Strecke nochmals fahren, heute aber in umgekehrter Richtung. Noch in Gafsa kaufen wir uns ein frisches Brot für das Frühstück unterwegs. Nach El-Guettar werden wir von der Garde Nationale eigentlich zum ersten Mal unterwegs angehalten. Sie wollen die Pässe sehen und wissen wohin wir wollen. Kurz daraus dürfen wir weiter fahren. Bei Bou Omrane finden wir ein schönes Plätzchen zum frühstücken. Auf der nördlichen Talseite das hohe Gebirge, südlich ein etwas weniger hoher Gebirgszug.
Fast einen Monat später sind wir also am gleichen Ort. Jetzt ist es relativ grün, es hat viele kleine sattgrüne Büsche sowie auch viele zum Teil ganz unscheinbare Blumen. Und die Sicht ist viel besser als damals. In der Ferne sind zwei Salzseen zu erkennen, der eine etwa 40 Kilometer, der andere etwa 50 Kilometer entfernt. Es ist fast windstill und kaum ein Laut ist zu hören, ausser ab zu ein Vogel. Oben auf über 1000 Meter Höhe geht die holperige Bergpiste ein Stück horizontal dem Hang entlang und bietet eine sehr schöne Aussicht. Monika geht ein Stück zu Fuss. Ein paar pelzige Disteln wachsen am Wegrand.
Weiter schon kurz vor Sened treffen wir auf drei Frauen die zu Fuss mit zwei beladenen Eseln unterwegs sind. Als sie unser Auto hören, sind sie ganz aufgeregt und bringen eiligst die Esel auf die Seite. Sie treffen wohl auf dieser Strecke nicht so oft Autos an.
Im Berberdorf Sened halten wir kurz an und schaue den alten Dorfteil und die Höhlen an. Auch hier herrscht eine idyllische Ruhe, nur ab und zu ist ein Esel oder ein Hahn zu hören. Das Dorf ist fast verlassen, die meisten sind nach Sened Gare im Tal an der Hauptstrasse umgezogen. Die verbliebenen Einwohner sind sehr zurückhaltend, sie verstecken sich fast vor uns. Die alten Dorfteile sind zum Teil nur noch Ruinen. Es kostet wohl zu viel Geld und ist zu aufwändig, diese zu restaurieren. Überall im ganzen Dorf wachsen grossblättrige Kakteen, meist als Abgrenzung von Grundstücken.
Auf der Hauptstrasse geht es weiter nach Sfax, der zweitgrössten Stadt Tunesiens. Die Strasse bis Bir Ali Ben Khelifa ist ziemlich schmal. Es hat zwar nicht viel Verkehr, aber beim Kreuzen muss man immer sehr aufpassen und ganz am Rand fahren, zudem ist am Rand meist noch ein hoher Absatz nach unten, so das es besser ist, nicht über den Teerrand zu fahren.

In der Ebene Richtung Sfax hat es endlose exakt geometrisch angelegte Olivenbaum-Haine bis zum Horizont. Die kleine Ölmühlen sind hier durch viele grosse Fabriken ersetzt worden. Das Olivenöl ist zu Massenware geworden. Momentan werden die Olivenbäume zurück geschnitten. Immer wieder kommen alte Peugeot Pickups entgegen, die so voll mit abgeschnittenen Ästen beladen sind, dass es aussieht als ob ein Olivenbaum entgegen kommt.
Kurz vor Sfax hat es entlang der Strasse wieder einmal jede Menge Schaf-Metzgereien. Alle haben ein Preisschild an der Strasse stehen, hier kostet wohl das Kilo 9700 bis 9900 Millimes. Zu erkennen sind die Metzgereien an den Schaffellen oder auch den geschlachteten Schafen die neben der Strasse aufgehängt sind. Davor sind oft ein paar noch lebende Schafe angebunden, die in Anbetracht der herumhängenden toten Artgenossen sicher schon ahnen was ihnen auch bald blüht.
Sfax ist keine touristische Stadt, hier wird produziert und gearbeitet. Nach Sfax wollen wir so nahe wie möglich an der Küste fahren und müssen deshalb die geeignete Strassen-abzweigung finden, was gar nicht so einfach ist in diesem Verkehrsgewühl. Der Verkehr ist chaotisch geordnet, Linksabbieger spuren rechts ein, vor den Ampel wird auf zwei Spuren vierspurig angehalten und dabei die Gegenfahrbahn mit benutzt, parkierte Auto fahren los als ob sie alleine unterwegs sind und die Fussgänger wie immer verhalten sich so auf der Strasse (auf der Strasse, nicht auf dem meist vorhandenen Trottoir), als ob es keine Autos gäbe. In Tunesien hat der Fussgänger den Vortritt, oder mindestens muss der Autofahrer auf ihn acht geben. Und dann ist es noch so, dass im tunesischen Kreisverkehr auch der aus dem Kreisel heraus fahrende Vortritt hat. Das macht es in vielbefahrenen Grossstadt-kreisel fast unmöglich, in diesen überhaupt hinein zu kommen. Wir fahren in Sfax noch an der ersten Geschwindigkeits-Radarkontrolle unserer weiten Reise durch. Wir haben es geschafft und sind auf der vierspurigen Strasse nach Sidi Mansour, auf der Karte als nur bedingt befahrbarer Weg eingezeichnet. Es hat gar keine Touristen. An einem Parkplatz am Meer halten wir kurz an, dort stehen ein paar Fischerboote und auf dem Meer segeln schräg im starken Wind ein paar Segelboot. Das Meer ist voller Wasser-pflanzen und Algen. Weiter an der Strasse hat es immer wieder Bootsbauer. Die bauen die Fischerboot noch aus Holz in Handarbeit, zuerst das Gerippe und dann die Hülle drum herum.

Der Küste entlang kommen wir nach Chebba. Hinter Chebba soll es gemäss Reiseführer ein Wäldchen am Meer haben mit vielen Wegen zum Meer, wo man wild übernachten kann. Wir finden das Wäldchen, es besteht allerdings nur aus dichten Büschen und nicht aus Bäumen. Zudem treffen wir immer wieder Menschen an, neue Häuser werden zum Teil auch gebaut und mehr oder weniger Abfall liegt auch herum. Monika hat deshalb keine Lust, die Nacht hier zu verbringen und so fahren wir weiter nach Mahdia.
Den beschriebenen Campingplatz in Mahdia finden wir nicht. Es hat viele grosse Hotels, meist aber nur drei Stockwerke hoch. Suchend und schon müde nach der langen Fahrt irren wir in Mahdia herum. Schliesslich frage ich einen Polizisten nach dem Camping und er meint, wir können an der Strasse beim Polizeiposten bleiben, der sei 24 Stunden besetzt und es sei sicher. Neben der zwar wenig befahrenen Strasse zu stehen, können wir uns nicht so vorstellen. Wir gehen deshalb in eines der Hotels und fragen ob man hier campieren kann. Der freundliche Mann an der Reception des Hotels Thapsus *** erklärt, dass der Parkplatz für die Autos der Hotelgäste sei. Also fragen wir nach dem Zimmer-preis. Er bietet uns das Zimmer mit Halbpension für 32 Dinar pro Person an und gibt gleich



Rabatt von 2 Dinaren und bietet zudem ein Zimmer mit Meersicht an (was sonst 6 Dinar extra pro Person kostet wie wir später sehen). Da schlagen wir zu, für 60 Dinar die Nacht und bleiben gleich zwei Nächte, da wir morgen mit der Bahn (Metro) nach Sousse fahren wollen. Vom Hotel Thapsus sind wir angenehm überrascht, es gefällt uns besser als das Odysse in Zarzis obwohl es einen Stern weniger hat. Und es kostet noch weniger als die Hälfte. Jetzt in der Nebensaison ist noch wenig los in Mahdia. An den meisten Hotels wird noch renoviert für die kommende Saison. In der Hauptsaison kostet gemäss Preisliste unser Zimmer auch nicht mehr 60 Dinar sonder 90 Dinar...

Di 11.03.08 Mahdia – Sousse – Mahdia (Metro)

An der Reception fragen wir nochmals, wo die Metrostation ist. Sie können es uns schlecht erklären, sind wohl keine Bahnfahrer. Es wäre aber auch gar nicht notwendig gewesen, den vor der Hotelausgang steht schon ein Wegweiser mit “Station Metro“ und weitere weisen uns den Weg. Das Retourticket kostet für zwei Personen 13 Dinar in der ersten Klasse für fast 90 Minuten Fahrt nach Sousse. Gleich hinter der Bahnlinie ist die “Zone Touristique“ fertig und es beginnt das ursprüngliche Tunesien, Kühe, Hühner und Kamele. Andere Touristen sehen wohl zum ersten Mal Kamele und knipsen wie verrückt die recht weit entfernten Kamele ab.
Die Erstklassabteile im Zug sind relativ klein. So wie es aussieht, war es einmal ein normaler Zweitklasswagen, nur dass jetzt dort wo früher drei Abteile waren, jetzt in der ersten Klasse nur zwei sind. Dies hat den Nebeneffekt, dass die Sitze überhaupt nicht mit den Fenstern übereinstimmen, genau dort wo man sitzt, ist kein Fenster. Macht eigentlich auch gar nichts aus, den erstens sind die Fenster sehr schmutzig und zweitens hat es

Vorhänge davor welche von den Einheimischen zu gezogen werden damit sie nicht von der Sonne geblendet werden. Und die Sitzpolsterung hat wohl schon einige Tausend Kilometer Holperfahrt in den Federn. Die Kissen und Federn sind ganz weich, so dass man gleich so tief absinkt, dass man nur noch vom ziemlich harten und kantigen Rahmen gehalten wird. Zudem sind einige Sitzlehnen defekt und lassen sich nicht mehr nach oben stellen. Es ist eine richtige Bahnfahrt im alte Stil, es holpert und es wackelt und der Lokführer betätigt ununterbrochen das Horn.
Der Zug wird immer voller. Es steigen viele Studenten ein. Sie haben alle keine Aktenmappe oder Rucksack, sondern nur einen Papierblock oder ein Notizbuch unter dem Arm. Bei der Fahrt durch Monastir sieht Monika das Hotel Sahara Beach, wo sie vor 32 Jahren einmal Ferien gemacht hatte.

Der Zug hält in Sousse am Hafen direkt vor der Medina. Gleich am Eingang zur Medina hat es eine kleine Markthalle wo Fische, Obst und Gemüse verkauft werden. Die Fischverkäufer haben alle eine sehr laute Stimme und bieten ihre Fische lautstark zum Verkauf an. Sie haben entweder ganz kleine Fischchen oder aber riesengrosse Thunfische im Angebot. In den Gassen der Medina geht es gleich los. Vor jedem Laden mit touristischen Angebot steht der Verkäufer draussen vor dem Laden und versucht die Touristen in den Laden zu locken oder gar zu zerren. Sie kennen sich aus, meist wird man in der richtigen Landessprache begrüsst und so bald man auf den Verkäufer eingeht, zum Beispiel den Gruss erwidert, so wird ein Weitergehen ohne Ladenbesichtigung schon schwierig. Einige sind auch beleidigt, fragen wieso man heute so böse sei und ihren Laden nicht anschaut. Das Angebot anschauen wäre ja ganz interessant, aber das ist kaum möglich, den sobald man mal drin ist, labern sie einem voll oder wollen einem ausgerechnet die Dinge andrehen die man gar nicht will. Bleiben also schlussendlich nur die Alternativen kaufen oder total ignorieren.

In einem Kaffee erholen wir uns und trinken einen guten Kaffee und einen frisch gepressten Saft. Eine holländische Touristin macht dabei Werbung für den guten Kaffee bei vorbeigehenden Touristen. Als die holländische Touristin und ihr Mann gehen, geht sie noch schnell auf die Toilette. Als sie wieder raus kommt, meint sie im Vorbeigehen zu uns, dass der Kaffee viel besser sei als die Toilette.

In einem Laden sehen wir viele Sandrosen liegen und schauen mal rein, da wir eigentlich so eine mitnehmen wollen. Wir fragen nach ein paar Preisen. Für eine grosse will der Verkäufer 25 Dinar und erklärt dass er diese von weit her holen muss und das Taxi teuer sei. Wir handeln sie runter, finden sie aber immer noch zu teuer und verlassen den Laden. Da rennt er uns in der Gasse nach und bietet sie schliesslich für 7 Dinar an. Als wir sie zu diesem Preis doch noch kaufen, will er noch einen Dinar extra dazu für einen Kaffee für sich wie er erklärt. Den Dinar hat er aber nicht bekommen.

Man kann sich in der Medina nicht verlaufen, den ständig wird einem der Weg gewiesen, wenn man mal auf einer Gasse ohne Laden angelangt ist. Wir sehen ein Minarett und fotografieren es. Am Rand der Gasse sitzt ein älterer Mann und erklärt uns das Minarett, es sei das einzige achteckige und er sei Archäologe und habe es renoviert. Dann erzählt er uns vom Museum Dar Essig, einem Haus mit alter luxuriöser Einrichtung und wo wir es finden. Da wir Interesse haben, wollen wir es besuchen. Bei

einer Verzweigung gehen wir den falschen Weg und prompt ist er da und weist uns den richtigen Weg zum Museum. Im Museum bietet er uns eine Führung an, weil wir Schweizer seien und seine Frau sei auch eine Schweizerin aus Unterägeri gewesen. Sie sei vor zwei Jahren tödlich verunfallt. Beim gehen muss er immer nach Luft schnappen, da er eine Bypassoperation gehabt hat und Diabetiker sei. Er führt uns durch das Museum und erklärt einiges (was auch auf einem Blatt stehen würde das man im Museum bekommt). Am Ende seiner Führung sagt er, dass wir ihm nichts geben müssten, wenn wir nicht wollen, aber 12 Dinar pro Person würde er gerne bekommen um Medikamente zu kaufen. Wir geben ihm 2 mal 10 Dinar, er erwähnt nochmals die Zahl 12, verschwindet dann aber doch gleich, als er merkt dass er nichts mehr bekommt. Ich will im noch nachgehen um zu schauen ob er jetzt immer noch ständig Pausen machen muss um nach Luft zu schnappen, doch plötzlich habe ich doch keine Lust mehr dazu...
In einem kleinen einheimischen Restaurant essen wir etwas zu Mittag. Fünf Dinar soll der Teller mit Fisch kosten. Wir setzen uns ins Innere, über uns ein Fernseher, wo lautstark Fussball übertragen wird. Man serviert uns guten Couscous mit Harissa, einen Salat und zum Ende den Fisch. Beim Bezahlen wird alles einzeln verrechnet und das Menu für zwei Personen kostet am Ende über 20 Dinar und nicht 10 wie wir gedacht haben. Aber es war sehr gut.

Da wir keine Lust mehr auf die Gassen der Medina von Sousse haben, beschliessen wir den früheren Zug nach Mahdia zurück zu nehmen. Der nächste würde erst in fast zwei Stunden fahren, da im Fahrplan nach Mahdia um diese Zeit ein Lücke ist. Vor der Station hat es eine Strasse wo die Autoersatzteilhändler sind. Diese gibt es für alle gängigen Automarken, sicher günstiger als bei uns zu Hause. Ich schaue nach einer Fettpresse, da uns so ein Ding noch fehlt. Aber keiner hat so etwas und alle weisen uns wenigsten in die gleiche Richtung weiter, doch wir finden den Laden nicht und geben es auf da wir den Zug nicht verpassen wollen. Interessant wäre ja auch der Kauf einer etwas lauteren Hupe für unser Auto wenigsten für aussereuropäische Strassen. Ich müsste dann wohl einen Umschalter einbauen, damit bei uns zu Hause die normale Hupe hupt und die anderen Verkehrsteilnehmer sich nicht zu sehr erschrecken. Mal sehen ob wir so ein Ding noch finden.
Der Zug ist wieder ziemlich voll, auch in der ersten Klasse stehen viele Leute herum ohne Sitzplatz. Nach Ankunft am Hotel verstauen wir zuerst unsere grosse Sandrose im Auto. Danach mache ich einen Spaziergang entlang dem Meer. Monika zieht es vor, das Meer von der Zimmerterrasse aus sicherer Entfernung zu betrachten.
Zum Abendessen gibt es wieder Buffet. Da uns gestern der Wein nicht so gut schmeckte, bestellen wir heute als Einzige im ganzen Saal Bier. Die anderen trinken meist Wein oder Mineralwasser. Im Hotel hat es einen Wechsel gegeben. Ein paar Tische die gestern noch besetzt waren, bleiben heute leer. Dafür ist eine grösser Gruppe von jungen Polen angekommen.

Mi 12.03.08 Mahdia – Nabeul (182 km)

Wir wissen nicht so genau, was wir mit der restlichen Zeit in Tunesien noch anstellen wollen. Tunis ansehen wollen wir nicht unbedingt. Und die Küste davor ist meist auch dicht besiedelt und reizt uns deshalb nicht so.

Da Mahdia ja auch eine interessante Medina hat, fahren wir nochmals zurück ins alte Zentrum, zuerst einmal um die ganze Halbinsel herum bis zum Leuchtturm. Am Cap Afrique wo der Leuchtturm steht, hat es fast keine Menschen. Rund um den Turm ist ein grossflächiger Friedhof auf dem momentan unendlich viele gelbe Blumen vor dem tiefblauen sauberen Meer blühen. Auf dem Meer sind in Ufernähe zwei Fischerboote unterwegs. Hinter dem sandigen Fussballplatz am Cap stehen ein paar Ruinen. Auf der anderen Seite der Halbinsel ist ein Strässchen gesperrt und wir müssen mitten durch die engen Gassen der Medina kurven, ab und zu noch mit Gegenverkehr. Am Hafen parken wir das Auto und gehen in den touristischeren Teil der Medina. Auch hier werden wir von den Ladenbesitzern immer wieder aufgefordert, doch ihren Laden zu besichtigen, doch lange nicht so penetrant und lästig wie in Sousse. In einem Laden kaufen wir noch drei kleine Sandrosen. Der Verkäufer spricht recht gut deutsch. Zuerst soll eine fünf Dinar kosten. Wir erklären ihm, dass wir ein viel grössere für sieben Dinar gekauft haben. Darauf erklärt er glaubhaft, dass die kleinen teurer seien, da sie mehr verlangt werden von den fliegenden Touristen aus Gewichtsgründen. Dich schliesslich bekommen wir die drei Rosen für drei Dinar alle zusammen.

Die Medina von Mahdia ist eigentlich viel schöner oder malerischer als jene von Sousse, natürlich etwas kleiner. Auf einem Platz trinken wir vor der Weiterfahrt noch einen Kaffee. Beim Bezahlen ist der Kellner positiv überrascht, dass ich “Schukran“ (Danke auf arabisch) sage. Was so ein kleines Wort bewirken kann.
Jetzt beginnt eine etwas mühsame Fahrt durch endlose Dörfer und grosse Städte ohne Unterbruch in Richtung Sousse. Eigentlich wollen wir Richtung Westen zu Hauptstrasse im Landesinneren, aber die ist nicht so einfach zu finden. Das GPS erweist sich in dieser Situation wieder mal als sehr hilfsreich, sieht man so doch immer auf der Karte, wo und in welche Richtung man gerade herumirrt. Nach anderthalb Stunden sind wir heute mit dem Auto weniger weit nach Sousse gekommen wie gestern mit der Bahn. Bei Moknine schliesslich zweigen wir nach Gefühl und GPS-Anzeige ab auf eine kleine Strasse die kurvenreich durch flache Olivenhaine nach Jemmel führt. Endlich haben wir es geschafft und sind auf der Hauptstrasse und bald auch auf der Autobahn. Wir nehmen die Autobahn, weil wir vorankommen wollen und jetzt genug gesehen haben von den Küstenorten. Meist ist das Meer ja doch nicht zu sehen.

Auf der Autobahn ist nicht viel los, sie kostet auch etwas. Am späteren Nachmittag kommen wir in Hammamet an und sehen uns aus reiner Neugierde den Campingplatz Ideal an, der gleich an der Autobahnausfahrt liegt. Dieser ist zwar super ausgeschildert, doch er ist geschlossen und das Areal steht zum Verkauf.
Also weiter nach Nabeul, zum Hotel Les Jasmins, wo man im Hof auch campieren kann. Die Strecke Hammamet Nabeul ist eine einzige zusammengewachsene Stadt. Auf der Strassenkarte ist die Strecke zwar als “grüne“, also als schöne Strecke eingezeichnet, doch das muss wohl ein Druckfehler sein. Dank den GPS-Koordinaten finden wir das Hotel auf Anhieb, es ist ja nicht das einzige hier, es gibt davon fast unendlich viele um all den Touristen die in der Hochsaison diese Orte überschwemmen eine Unterkunft zu bieten.

Den Nachmittag verbringen wir im schönen Hof auf dem Campingplatz. Es hat mehrere Katzen, davon bleibt eine die ganze Zeit bei uns und auch viele Vögel zwitschern in dem Bäumen und Hecken.
Am Abend gehen wir ins Restaurant des Hotel zum Essen. In der Halle sitzen schon einige Einheimische Gäste, aber gar keine Touristen. Für uns ein gutes Zeichen. Wir bestellen Merguez und Mixed Grill und dazu einen tunesischen Salat. Extra dazu bringt uns der Kellner warme Bohnen, rohen Fenchel, Oliven und Harissa zum Apero. Da es ein lizenziertes Restaurant ist, gibt es sogar Wein. Auch alle Einheimischen, nur Männer, trinken Wein. Es ist ziemlich laut in der Halle und jeder muss noch lauter schreien um gehört zu werden. Das Essen ist sehr gut. Der tunesische Salat heisst wohl so, weil es Thun-Fisch drin hat. Der Abend ist lange und der Kellner bringt immer wieder irgendwelche Extras zum knabbern wie zum Beispiel Rüebli oder Popcorn und wir trinken noch eine zweite Flasche tunesischen Rotwein dazu.

Do 13.03.08 Nabeul (0 km)

Die letzte Nacht war wohl die wärmste Nacht der ganzen Reise. Wir bleiben heute in Nabeul, da wir keine Lust mehr haben gross herum zu fahren und das Wetter zudem recht angenehm frühlingshaft ist. Zu Fuss gehen wir in die Stadt und schauen uns die vielen Töpferei-Geschäfte an. Nabeul ist bekannt für die Töpfer waren. Es sieht so aus, also ob die Keramikwaren hier in Nabeul für das gesamte Tunesien hergestellt werden. Überall ist etwas das gleiche aber vielseitige Sortiment zu sehen. Momentan kaufen vor allem die Einheimischen ein. Wir werden auch nicht von übereifrigen Verkäufern belästigt und können uns ungestört umsehen.

In der Medina ist es leicht anders, da sind die Verkäufer schon etwas aufdringlicher, aber lange nicht so wie in Tozeur oder gar Sousse. Auf dem Markt kaufen wir Dattel, Oliven und acht Merguez ein. Auf einen Fisch haben wir verzichtet, derjenige der uns zusagte, war doch etwas zu teuer und sonst gibt es nur ganz kleine Fische.

Bei einem Cafe machen wir ein kurze Pause, mal wieder hinsetzen und auch einen WC-Stopp. Interessanterweise sitzen im Cafe auch viele Frauen und rauchen sogar Wasserpfeife. Das haben wir auf dem Land oder in den kleineren Städten nie gesehen. Scheinbar ist das hier im “zivilisierten“ Norden anders. Ausser alte Menschen ist hier niemand mehr traditionell gekleidet und auch Kopftücher sind selten zu sehen.

Wir finden in Nabeul jetzt zum Schluss der Reise sogar Supermärkte mit einem Angebot wie das die kleinen oder kleinsten Läden an jeder Strasse nicht bieten können. Und sogar Alkohol gibt es zu kaufen, allerdings nicht im normalen Laden sondern in einem Kellerabgang auf der Seite. Dort kaufen wir eine Flasche Wein für das Nachtessen. Auch Einheimische kaufen Alkohol ein, verstecken aber alles schön unter ihrem Mantel wenn sie den Laden verlassen.

Den Nachmittag verbringen wir auf dem Campingplatz. Nach und nach fährt ein Geländewagen nach dem Anderen ein. Bis zum Abend füllt sich der Platz. Morgen geht die Fähre nach Genua ab und hier ist eine schöne letzte Gelegenheit zum campieren und Tunis ist gut erreichbar. In Gesprächen untereinander werden Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht.

Weil wir doch keine Lust zum kochen haben gehen wir noch einmal ins Restaurant zum Abendessen. Anschliessend sitzen wir noch mit unseren Schweizer Platznachbarn bei einem Glas Wein zusammen und schwelgen in Wüstenerinnerungen.

Fr 14.03.08 Nabeul – Tunis – Genua (94 km)

Am Morgen ist allgemeine Aufbruchstimmung. Alle sind am Zusammenpacken und ein Auto nach dem Anderen verlässt den Hof Richtung Tunis. Wir auch. Dank GPS finden wir den Hafen gut. Weil wir noch Zeit und übrige tunesische Dinare haben, fahren wir in einen Supermarkt zum Einkaufen und Tanken.

Die Ausreise und das Einschiffen verlaufen relativ zügig und problemlos. Wir sind unter den Ersten die aufs Schiff kommen und können deshalb schon gleich das Sonnendeck für unser Picnic geniessen. Mit etwa einer Stunde Verspätung legt die Carthage ab und schaukelt uns nach Genua.

Sa 15.03.08 Genua – Therwil (468 km)

Die Überfahrt ist relativ ruhig, aber das Wetter ist heute schlechter. Es hat wohl schon geregnet und der Himmel ist grau verhangen. Dafür kommen wir flott voran und die Fähre ist früher als geplant im Hafen von Genua. Bereits um 13.30 Uhr sind wir im Hafen können aber noch nicht einfahren. Wir müssen warten bis unsere Anlegestelle bereit ist. Trotzdem sind wir um 15.00 Uhr draussen und auf dem Weg nach Hause, nach Therwil, wo wir um 21.00 Uhr ankommen.